Miniatur-Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Sieben und sechzigste Lieferung.

Das Trefflichste aus den Schriften

von

H. P. Sturz.

Miniatur=Bibliothek

der

Deutschen Classiker.

Das Trefflichste aus den Schriften

von

H. P. Sturz.

Hildburghausen u. New=York.

Druck u. Verlag vom Bibliographischen Institut.

1829.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Das Trefflichste

aus den

Schriften von H. P. Sturz.

Miniatur-Ausgabe.

Hildburghausen u. New-York.

Druck u. Verlag vom Bibliographischen Institut.

1829.

Vorbemerkung.

Die Aufnahme einer Auswahl des Trefflichsten und Interessantesten aus den Werken eines Sturz in unsere Bibliothek bedarf keiner Entschuldigung. Noch ist die Lücke nicht ausgefüllt, welche der Tod dieses großen Schriftstellers in unserer Literatur gelassen hat, und sie wird es wohl nie mit aller Eigenthümlichkeit, allen Vorzügen des Geschiednen. Feinste Kenntniß alles Schönen und Guten, geistreiche Anmuth und der geläutertste Geschmack und die edelste Empfindung auf das seltenste mit dem anziehendsten Witz verbunden, charakterisiren jede Seite seiner Schriften, und mit der Trefflichkeit zur Diktion vereinigt, erheben sie ihn zu einem der vollendetsten Prosaiker unserer Nation.

Unserer Anthologie, die sich, wollten wir sie nicht zu mehreren Bändchen ausdehnen, nothwendig auf eine sorgfältige Wahl kleinerer Aufsätze beschränken mußte, liegt die in Leipzig (1779-82 in gr. 8.) erschienene Ausgabe

seiner Schriften zu Grunde, welche wir als die beste allen denen empfehlen können, welche, angezogen durch die einzelnen Blumen, welche wir unsern Lesern bieten, sich mit dem reichen Genius vertrauter zu machen wünschen.

d. R.

Sturzen's Biographie.

Sturz wurde am 16. Februar 1736 zu Darmstadt geboren. Zum Studieren bestimmt, verlebte er seine akademischen Jahre in Göttingen, Jena und Gießen, und kam in seinem 23. Jahre als Secretair zu dem kaiserlichen Gesandten in München. Beziehungen, die ihm als Protestanten und Fremden entgegen standen, begränzten hier alle möglichen Aussichten zu einem wesentlichen Glück. Er verließ daher diese Stelle bald wieder, und ging als Privatsecretair zu dem Kanzler von Eyben in Glückstadt, in dessen Angelegenheiten er zweimal nach Wien, und einmal nach Wetzlar reis'te. Der Kanzler wußte den Kopf und die Talente seines Secretairs zu würdigen, und da er ihm selbst keine schickliche Anstellung verschaffen konnte, so sandte er ihn im Jahre 1762 mit den besten Empfehlungen an den dänischen Minister, Grafen von Bernstorf, nach Copenhagen, wo er die freundlichste Aufnahme fand, und in Kurzem als Secretair beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten angestellt wurde.

In reichem Maße goß Bernstorf Wohlthat und Güte über seinen Clienten aus. Dieser verlebte in dem Hause des Ministers, mit Klopstock, seine glücklichsten Jahre. Hier entwickelten sich seine Talente, er arbeitete unter den Augen eines großen Staatsmannes und noch größern Menschenfreundes; bekannt mit Hof und Welt, vertraut mit den Musen, in stetem Umgang mit dem feinern und aufgeklärtern Theil der Welt, bildete ihn sein Genie schnell zum Staats- und Weltmann, zum Künstler, Dichter, Schriftsteller. Er würde in den meisten dieser Hinsichten, wie er es in einigen wirklich war, classisch geworden seyn, wenn diese seine glänzende Laufbahn in Dänemark nicht zu traurig gehemmt worden wäre.

Im Jahre 1768 wurde Sturz zum dänischen Legationsrath ernannt, und er begleitete den König auf seiner Reise nach Frankreich und England. Diese Reise war ein glücklicher, längst erwünschter Zeitpunct für ihn. Sie erweiterte seine Kenntnisse, und brachte ihn in neue ehrenvolle Verbindungen. Wer mit so viel Genie und Kenntnissen und Aufmerksamkeit und in solcher Gesellschaft reiset, der schwelgt bei Kunst und Natur, und kehrt reich an Geist zurück. Diesen Reisen verdankt das Publicum die schönen Briefe eines Reisenden, die zuerst ins deutsche Museum 1777 eingerückt, darauf im ersten Theil seiner Schriften wieder abgedruckt wurden. Sturz fand unter den ersten Geistern beider Länder Freunde, und unterhielt mit ihnen einen Briefwechsel, als mit Yarrick, Helvetius, Madame Geoffrin und Andern mehr.

Neue glänzende Aussichten eröffneten sich ihm nach seiner Rückkunft. Er wurde 1770 mit einem sehr ansehnlichen Gehalt ins General-Post-Directorium aufgenommen, und sah ei-

ner noch glücklicheren Zukunft entgegen, als Struensee's Sturz am 17. Januar 1772 mit einemmale das Gebäude seines Wohlstandes zertrümmerte. Fast an eben dem Tage, wo er sich verheirathen wollte, wurde er in Arrest genommen. Eine erschütternde schreckliche Lage für einen unschuldigen Mann, alle Freuden seines künftigen Lebens, alle Aussichten auf Ruhm und Wohlstand mit einem Schlage vernichtet zu sehen. Erst nach vier Monaten erhielt er seine Freiheit wieder: weil man seine Unschuld erkannte; allein seine Bedienung, sein Glück in Dänemark, alle seine glänzenden Aussichten waren dahin. Er bekam eine Pension, lebte nun einige Zeit in Glückstadt und Altona, wurde dann Regierungsrath in Oldenburg und 1775 Etatsrath. Aber die Heiterkeit seiner Seele kehrte nicht wieder, und selbst seine Gesundheit hatte durch den Umstoß seines Glücks in Copenhagen gelitten. Er war sich seitdem nie wieder gleich, lebte in steter Unruhe, schuf sich Wünsche, und ihre Erfüllung machte ihn nicht glücklich. Ein einträgliches, seinem Geschmacke freilich nicht ganz entsprechendes Amt, ein liebenswürdiges Weib, die seit jener traurigen Epoche seine Bekümmernisse redlich mit ihm theilte, der Beifall der Welt, sobald er schrieb, das süße Bewußtseyn, von allen seinen Freunden aufrichtig geschätzt zu werden, alles dieses konnte ihn nicht schadlos halten, nicht beruhigen. Die Erinnerung seiner vorigen Leiden lag tief in seiner Seele, und so drückte ihn, obgleich unter abwechselnden hellen Stunden, ein siecher Körper, Unmuth und Verdruß, bis er 1778 in Bremen, wohin er kurz vorher gereis't war, in den Armen eines Freundes starb.

Sturz lebte immer in der großen Welt,

in den feinsten Zirkeln am Hofe; in diesem Boden entwickelten sich seine glücklichen Anlagen und bekamen ihre bestimmte Richtung. Er hatte sich den feinen, leichten, gewandten Ton des Hofmannes zu eigen gemacht er war ein angenehmer Gesellschafter und Erzähler, besaß die Künste und Talente, welche in solchen Zirkeln geschätzt werden, und war mit den conventionellen Formen derselben vertraut. Er gefiel sich in der großen Gesellschaft, „wo, wie er sich ausdrückte, Alle schwätzen, Niemand sich unterhält, im Gedränge, wo man einsam ist.“ Zu gut für diese Zirkel, fühlte er wohl das Leere und Nichtige derselben, aber sie gaben ihm doch Stoff, seine Menschenkenntniß zu bereichern, seinen Witz spielen zu lassen, ihn zu belustigen.

Er war der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtig, schrieb und sprach Dänisch und Englisch, las auch Italienisch und Spanisch. Diese Sprachen waren ihm in seiner ersten Laufbahn, dem Studium der Staatswissenschaft, nothwendig. Er liebte die alten classischen Schriftsteller, und bildete nach ihnen und den besten Engländern und Franzosen seinen deutschen Styl, der selbst classisch, gedrängt und voll, fast zu üppig ist. Alles was er schrieb, trägt die Farbe seiner gesellschaftlichen Verhältnisse an sich; überall erkennt man in seinen Schriften den feinen, verbindlichen, leicht und angenehm unterhaltenden Welt- und Hofmann. Er ergreift an dem Menschen vorzüglich die äußern Seiten, so wie sie sich in der sogenannten guten und feinen Gesellschaft mit Vortheil oder Nachtheil zeigen; er faßt das Lächerliche und Thörichte an ihnen mehr mit lachendem Witz auf, als daß er mit der Strenge des ernsten Sittenrichters ihre Laster züchtigen sollte. Alle seine

Aufsätze sind voll der feinsten Beobachtungen über die Welt und die Menschen, deren Rollenspiel er auf gleiche Weise auf der Bühne des Hofes und des Theaters hatte kennen lernen. Seine Briefe aus Frankreich und England sind ganz diesem reichhaltigen Gegenstand gewidmet. Sein eindringender Scharfsinn, sein glücklicher Witz, sein lebhaftes, starkes Gefühl geben seinem Ausdruck Leben und Kraft Die Erinnerungen aus dem Leben des Grafen von Bernstorf machen seinen Einsichten und Fähigkeiten die meiste Ehre.

Sturz war überdieß ein sehr feiner Kenner in den Werken der Kunst die einen Haupttheil seiner Nebenbeschäftigungen ausmachten. Er zeichnete und mahlte, vornehmlich mit Crayons, vortrefflich, und galt für einen der ersten Treffer unter den Portraitmahlern, wovon viele Denkmähler bei seinen Freunden vorhanden sind. Er war ein glücklicher Erzähler und vortrefflicher Gesellschafter, dessen attisches Salz die Würze und die Seele der guten Gesellschaften war, die er, und die ihn so sehr liebten. Das größte Lob aber verdiente die Güte seines Herzens und der Adel seiner Seele. Er beleidigte nie, und suchte gern Beleidigungen zu vergeben. Selbst über den Ruin seines Glücks in Dänemark hat man ihn nie klagen hören.

Bruchstücke aus der Biographie des Grafen von Bernstorf,

Minister Königs Friedrich V. von Dänemark.

Ich folge nun Bernstorf in die Stille des häuslichen Lebens, wo ein Mensch den andern nur durch innern Werth, nur durch eigne Tugend übertrifft, wo kein Glanz der Würde mehr blendet, wiewohl auch diese nur einen Augenblick täuscht; denn ein Staatsmann kann auf seinem hohen Standort seine Sitten, seine Schwachheiten, nicht lange verbergen. Bernstorf's Tugend war strenge und auf unveränderliche Grundsätze gebaut, aber nicht in den stoischen Ernst gehüllt der alles Vergnügen wegscheucht, sondern sie vertrug sich mit den Freuden des gesellschaftlichen Lebens. Man vermuthet zwar die Gabe zu gefallen bei dem Mann der großen Welt; er lebte immer unter

Menschen deren Meinung ihm nicht gleichgültig seyn kann, und ist geübt, auf die kleinsten Ansprüche der Gesellschaft, auf die Forderungen jedes Augenblicks zu merken; es ist auch selten ohne dieß Talent ein Minister groß und mächtig geworden; aber es erhält sich nicht lange, wenn er ein Arbeiter ist, und den Staatsangelegenheiten selbst vorsteht; sein Geist wird zu sehr an wichtige Gegenstände geheftet, als daß er sich zu den kleinen Aufmerksamkeiten des Umgangs herablassen sollte Daher rührt der feierliche Ernst, die finstre, eingewickelte Miene, die man keinem Minister verzeiht und die allerdings eine billigere Nachsicht verdient. Auch Bernstorf gefiel nicht beim ersten Anblick, denn sein Auge war umwölkt, und es saß Tiefsinn auf seiner Stirne: aber so wie man ihm näher trat, drang die Seele mächtig in jeden Zug seines Angesichts, heiße Menschenliebe glühte im Auge und heitere Leutseligkeit verjüngte den Zug seines Mundes; man hielt ihn bald für einen gütigen Mann, und er hatte kaum zu reden angefangen für einen großen glänzenden Mann. Seine Beredtsamkeit floß wie ein sanfter Strom, und bahnte sich Wege durch Felsen; er nahm ein, überredete, überwältigte, je nachdem es ihm gefiel; der Ausdruck schmiegte sich dem Endzweck, das Wort der Sache fest an; sein Gegenstand war mit Wahrheit umstrahlt und ging hervor und stand da, mit den Farben der Natur geschmückt. Er sprach auszeichnend vortrefflich über Regierungsgeschäfte, über Revolutionen in der Geschichte der Menschheit, über künftige wichtige Folgen kaum hervorkeimender Ursachen, über Erwartungen im System der Politik; dann mahlte er Staaten und Menschen nach dem Leben und aus der Geschichte, mit leichten aber treffenden Umrissen, deren Aehnlichkeit

auffiel, ordnete Massen und vertheilte Licht und Schatten mit schöpferischen Zügen einer Meisterhand. Beispiele der Tugend begeisterten ihn; jede treffliche That, jede Gesinnung der Wohlthätigkeit, der Vaterlandsliebe, traf in seinem Herzen auf eine verschwisterte Saite, die deutlich im wärmern Ausdruck hervorklang; sein Blick und seine Sprache glühten, und er hob uns mit zu hohen Empfindungen empor.

Ein Mann, der mit blendenden Gaben auch noch Macht und Einflüsse vereinigt, herrscht gewöhnlich allein in dem schweigenden unterthänigen Haufen; Alles hört und bewundert, Niemand wagt einen Laut, und das Gleichgewicht der Unterhaltung hört auf mit allen ihren Annehmlichkeiten. Aber Bernstorf demüthigte nicht durch die Vorzüge seines Verstandes; er lud zum Widerspruch durch Leutseligkeit ein, und wußte seinen Gegenstand immer nach dem Geistesvermögen der Gesellschaft zu wählen. Er verstand es, eine Frage zu thun, die man wünschte, eine Antwort zu finden, die befriedigen mußte. Er hatte für Jeden ein Wort, einen Blick, ein Zeichen der Achtung in Bereitschaft, das auch dem Furchtsamen Muth gab. Jeder fand einen Anlaß, sein Talent zu entwickeln, Jeder seinen Raum, wo er mit Vortheil erschien. Hierin allein besteht die wahre Höflichkeit, welche, wenn sie nicht im Charakter liegt, den Großen so selten gelingt, weil immer das Bewußtsein der Gnade durchscheint, mit welcher sie so großmüthig ihrer Würde entsagen; und, sobald nur der Geringere seinen Abstand einen Augenblick zu vergessen scheint, oder irgend einer Lieblingsthorheit nahe tritt: so hüllt sich der Große zum Schrecken des Verwegenen schnell wieder in seinen Purpurmantel ein.

Bernstorf war sogar seiner Temperamentsneigungen Meister. Er war mit einer aufwallen-

den Wärme geboren; und weil seinem Scharfsinn das Lächerliche nicht entrann, so drängte sich oft die Satyre bis an seine Lippen und leuchtete noch aus seinem Blick, aber er blieb seines Ausdrucks mächtig, der nie das Gepräge des Spottes trug und immer zur Freundlichkeit gestimmt war.

So betrug sich Bernstorf unter seinen Untergebenen und in der allgemeinen Gesellschaft. Ich unternehme es nicht, ihn unter seinen Freunden zu schildern, wenn seine ganze Seele sich ergoß und alle Zärtlichkeit seines Gefühls auch in ihre Herzen strömte; denn wer ist fähig, sie nachzuempfinden?

Sonst meidet die Freundschaft die Palläste der Großen, ihre Stelle vertritt eine niedrige Dienstfertigkeit, eine heuchlerische verstellte Liebe, die, sobald die Gnade des Fürsten wankt, oft ohne irgend eine andre Veranlassung, zum offenbaren Haß wird. Der Anhang mancher Minister ist ein Haufen um Lohn gedungener Knechte, und unter Gebietern und Sclaven giebt es keine Vereinigung der Seelen. Aber Bernstorf hatte sich Freunde erworben, die seines Herzens würdiger waren: sie schätzten, unabhängig von der Würde, den Mann, der nicht verehrt, der geliebt sein wollte, und der ihre Freundschaft mit einer Zärtlichkeit vergalt, die in der verfeinerten Welt nicht gekannt wird.

Ihr wenigen Edlen, eilet mit mir über ein allzu trauriges Angedenken weg, oder überlaßt euch vielmehr ohne Zwang euerm Schmerz.

Bernstorf war ganz zum Vergnügen des Umgangs geschaffen; er zog mehr aus Pflicht, als aus Neigung ein einsames Leben allen seinen Reizungen vor, aber sein Tag reichte kaum zu der Arbeit hin, welche unaufhörlich auf ihn zu drang: die ersten Stunden desselben waren der

Religion, und zwar nicht ihrer Uebung allein, sondern auch ihrer Untersuchung, gewidmet; er las die größten Theologen aller Zeiten; er verglich ihre Lehren mit den heiligen Quellen; untersuchte und prüfte ihre Glaubwürdigkeit, und waffnete sich gegen ernsthafte Zweifel. Es ist wahr, er las die Spöttereien nicht, die, wenn man ihren Nachbetern glaubt, unser Jahrhundert so aufgeklärt haben, und die man, wiewohl nicht im Ernst, die Stimme des andern Theils nennt. Sie mögen der Thorheiten des Alters und den Wünschen der Jugend schmeicheln, aber sie kommen der kalten Vernunft des Rechtschaffnen verächtlich vor. Wer nicht Einfälle, sondern Gründe sucht, wer überzeugt, belehrt, nicht belustigt seyn will, bebt vor dem Frevel zurück, die Regierung nach Schmähschriften zu beurtheilen.

So, durch hohe Betrachtungen aufgeheitert, ging Bernstorf mit Freuden an die Geschäfte seines Berufs, las alle Bittschriften selbst und hielt ein eignes Tagebuch darüber; selten entfiel ihm ein wichtiger Umstand, zumal wenn er zum Vortheil der Bittenden gereichte; selbst in gerichtlichen Angelegenheiten nicht, die, gekleidet in ihre veraltete Tracht, dem Mann von Geschmack zuwider sind. Auch der Geringste seufzte nicht nach Bescheid; Hülfsbedürftige aus allen Ständen wurden oft durch eigenhändige Schreiben erfreut; Alle wurden getröstet, wenn sie auch nicht Alle erhört werden konnten.

In den auswärtigen Geschäften überließ er wenig der Arbeit seiner Untergebenen. Er entwarf die wichtigsten Aufsätze, las alle Berichte der Abgesandten selbst, und verlangte keine Auszüge, die zwar die Mühe des Lesens erleichtern, aber auch den Sinn der Berichte entstellen. Er schrieb aus der Fülle seines Geistes und Herzens; Gedanken und Ausdruck

strömten ihm zu. Er verstand es, in einem gefälligen Ton durchdringend an den Verstand zu reden, überwiegend einzunehmen, alle Gegenstände so zu ordnen, daß sie sich unter einander gemeinschaftlich hoben, und daß kein triftiger Umstand in Schatten zurück wich. Er wußte die Aufmerksamkeit bei verwickelten Sachen durch ein immer steigendes Interesse zu fesseln, immer den einzigen Ausdruck zu finden, der keine fremde Deutung zuließ, die in seinen Geschäften nicht gleichgültig war. Sein Styl war edel, ohne rednerischen Schmuck, leicht und fließend, ohne Trockenheit; er überredete und rührte, weil er mit aller Würde seiner eignen Tugend die Gesinnungen wohlthätiger Könige vertrug; denn immer bleiben Gerechtigkeit und Wahrheit die einzigen Quellen aller Ueberzeugung, und kein Sophist hat mit allem Schimmer des Witzes je im eigentlichen Verstand eine schlechte Sache vortrefflich vertheidigt. Es ist Schade, daß seine Arbeit unter die Geheimnisse der Politik gehört, daß sie der Bewunderung der Kenner entzogen bleiben muß. Seine Instruction an Gesandte seines Königs sind Meisterstücke der Staatskunst und des Vortrags. Der Minister befand sich gleich mitten in dem Hof, an dem er zu leben bestimmt war; das Verhältniß dieses Hofes mit Dänemark, sein Gewicht auf andre Staaten, der Charakter der Nation, das System der Regierung, war unterrichtend und deutlich entfaltet, Minister, Günstlinge, Häupter mächtiger Partheien waren geschildert, ihr Vermögen im Handel war berechnet. In den Ausdrücken, mit welchen Bernstorf die Wünsche des Königs empfahl, waren die Mittel sie zu erreichen enthalten, alle Einwürfe waren entkräftet, Gründe mit Uebergewicht bewaffnet, jeder Schritt war so behutsam vorgezeichnet, daß auch ein Neuling in der Staats-

kunst, mit einer solchen Karte versehen, sich kühn in das Labyrinth der Politik wagen durfte, und aus dieser Schule kamen vortreffliche Männer, zum Dienste des Vaterlandes gebildet, zurück.

Bernstorf verstand die meisten Sprachen von Europa, aber vorzüglich war er der französischen mächtig. Sie ist die Sprache der großen Welt und verbindet durch den Briefwechsel und den Umgang fast alle gesittete Völker, insbesondere gehört sie der Staatskunst zu, die, wie alle Wissenschaften, ihre Kunstsprache und ihre Eigenheit hat; nur hat der neue Geschmack sie allzu sehr mit Putz überladen und dadurch ihren Nachdruck entkräftet; man ringt nach Witz wo man kalte Vernunft fordert; man mißbraucht hohe Metaphern zu gemeinen Gedanken, und scheut sich nicht, die Geschäfte ganzer Völker in Epigrammen und Antithesen zu verhandeln. Dieß war nicht der Styl des berühmten Jahrhunderts, in welchem Bernstorf seine Muster aufgesucht hatte. Man las seine Aufsätze noch mit Vergnügen nach der Arbeit eines Lionne, eines Torcy, eines Estrades. Lionne war sein Muster, unstreitig der größte Schriftsteller in Geschäften; aber Bernstorf übertraf ihn durch Würde des Inhalts. Er rührte durch die Mäßigung, durch die Gerechtigkeit seines Königs, anstatt daß jener die Eitelkeit des seinigen, zuweilen gar seine Rache veredeln mußte.

Im Deutschen war Bernstorf minder geübt, ob er gleich mit Empfindung unsere besten Schriftsteller las. Als er anfing in der Welt zu erscheinen, war der deutsche Geschmack noch in seiner Kindheit; die Schreibart beschäftigter Leute war mehr oder weniger eine Art des Actenstyls, der entweder im frostigen Einklang ertönte, oder sich in verschränkten Perioden

verwirrte, wo der Sinn im Gedränge müßiger Worte verschwand. Er hatte in Regensburg gelebt und konnte den Ton dieser Schule nicht verläugnen; aber, weil ein Genie immer jede Sprache nach seinen Absichten beugt, so drückte er auch im Deutschen große und edle Gedanken, vielleicht nicht zierlich, aber mit einem eignen Nachdruck, und mit einer fremden aber kräftigen Wendung aus. Mitten unter seiner Arbeit las er vortreffliche Bücher; sie wurden behutsam, wie seine Freunde gewählt, und es war ein Vorurtheil für den Werth eines Buchs, wenn man es in seiner Sammlung antraf.

Ein so beschäftigter Mann findet seine Wollust in dem Genuß jeder freien ruhigen Stunde; sie ist ihm zu kostbar, als daß er sie in dem sinnlosen Getümmel der Welt verschwenden sollte. Bernstorf überließ sich alsdann den stillen Freuden des häuslichen Glücks, das sich täglich erneuert, das dem Weisen allein noch Vergnügen gewährt, wenn ihn jeder Triumph der Macht und des Ansehens, jeder Aufzug der Höfe kalt läßt. Er war der freundschaftlichste, gefälligste Ehemann. Seine Gemahlin blieb immer die Vertraute seines Herzens; er kehrte freudig aus jeder Gesellschaft in ihre Arme zurück; jedes Wort, das an sie gerichtet war, jeder Blick, der dem ihrigen begegnete, trug das Gepräge seiner Zärtlichkeit.

Die letzte Stunde des Abends war die angenehmste seines Tages. Diese brachte er unter seiner Familie, mit seinen Hausgenossen und einigen Gelehrten in Unterredungen zu. Klopstock, der Sänger Gottes und Freund und Liebling der Menschen, der rechtschaffene geistvolle Cramer, der reine Lehre und unsträflichen Wandel mit Witz und Munterkeit und ausgebreiteten Kenntnissen vereinigt, gehörten mit zu diesem glücklichen Zirkel. Wir hingen alsdann an

Bernstorf's Mund und labten uns mit sokratischer Weisheit. Hier entfaltete sich sein Herz und sein Geist; der Schleier der Würde fiel nieder und die erhabne Seele glänzte in ihrer eigenthümlichen Schönheit; wir verließen ihn nie, ohne wärmer für die Tugend zu empfinden, ohne unterrichtet, oder gebessert zu seyn.

Wenn die schöne Zeit des Jahrs herannahte, so entfloh auch Bernstorf aus dem Geräusche der Stadt in die sanftern Scenen der Natur. König Friedrich hatte ihm ein Landgut geschenkt, das, als der Ruheplatz eines großen Mannes, unserer Zeit und der Nachwelt ehrwürdig bleibt.

Auf einem Hügel, der auf einer weit ausgebreiteten Fläche sich langsam erhebt, ist ein geschmackvolles, mehr bequemes als prächtiges Wohnhaus erbaut. Jenseits der Fläche begränzt die Stadt den Horizont, nah genug, um in ihrer ganzen Schönheit zu glänzen, und entfernt genug, um die ländliche Ruhe nicht zu stören. Die Stadt dehnt ihr Gewühl durch den Hafen in das angränzende Meer aus; hier verändert die Schifffahrt jeden Augenblick die reiche mannigfaltige Scene, und das still ferne Getümmel entzückt. An dem Hafen vorbei verliert sich der Blick auf der See, oder ruht zuweilen unter einer sich sammelnden Flotte, oder auf den Küsten von Schonen aus.

Jung gepflanzte Alleen führen von dem Wohnhaus in die regellosen Gänge eines reizenden Waldes, der einen Garten verbirgt und schützt, auf welchen die Sonne nicht weniger gütig, als auf ein südliches Land blickt. Er ist das Muster der Gärten von Dänemark, und bringt die besten Früchte der wärmern Provinzen von Europa in ihrer Vollkommenheit hervor. Bernstorf hat ihn gepflanzt und gewartet; er hat in demselben die angenehmsten Stunden seines Lebens zugebracht; sein Geist

blühte auf und sein Herz erweiterte sich, wenn er die freiere Luft dieses Lustplatzes athmen konnte. Er hatte es gelernt, die Stufenfolge der Wohlthaten Gottes in der Natur aufzusuchen, einen heitern Tag mit Entzücken zu grüßen, der Entwickelung der Pflanzen nachzuspüren, die Ankunft der Blüthe zu belauschen und über die schwellende Frucht zu frohlocken, alle die mannigfaltigen Freuden zu empfinden, die ein unverdorbnes Gefühl mit keinen anderen vertauscht.

Damit auch kein Segen dieser auserwählten Erde fehlen möge, versammelte Bernstorf glückliche Menschen um sich her. Er gab seinen Gutsunterthanen ihr Geburtsrecht, Freiheit und Eigenthum, wieder; er munterte sie durch großmüthige Beihülfe auf, ihre Güter zu theilen und auf der Mitte ihres Landes zu wohnen.

Schnell deckten sich Heiden mit fröhlichen Saaten; neue Pflanzungen stiegen hervor; anstatt dürftiger Hütten in elenden Dörfern wurde die Gegend mit angenehmen Wohnungen geschmückt in welchen glückliche Väter ihre Kinder den Namen ihres Wohlthäters lehrten.

In dieser Wohnung des Friedens fühlte Bernstorf sich glücklich; sein Gedächtniß rief ihm tugendhafte Thaten und überzeugende Beispiele der göttlichen Vorsehung zurück; keine Handlung seines Lebens war durch eine kränkende Reue verbittert; sein Fleiß war mit Gedeihen gesegnet; er war von den Redlichen im Staate, von den Würdigsten aller Nationen verehrt, von seiner Familie, von seinen Freunden, von seinen Untergebenen geliebt; und auf seiner gefahrvollen langen Laufbahn hatten ihn wenig Unglücksfälle betroffen. Er näherte sich mit muntern Kräften dem Alter, und durfte sich schmeicheln, noch manche Früchte seiner Arbeit zu genießen, noch lange dem Staate nützlich zu seyn.

Am Abend des Lebens wird selten ein Mann, der in großen Verhältnissen eingeflochten war, die vergangene Zeit wieder durchzuleben wünschen, ohne Epochen, ohne Vorfälle auszunehmen, deren Angedenken ihn quält; aber Bernstorf hat es oft mit freudigem Danke gegen die Vorsicht wiederholt: er nähme jeden verflossenen Tag aus den Händen der Allmacht ohne Bedingung zurück, ginge er nicht einer herrlichen Zukunft entgegen.

Jedoch auch seiner wartete der Sterblichen Loos, die, wenn sie auch keine Strafgerichte fürchten, doch selten der Prüfung entgehen, die ihr Vertrauen auf Gott bestätigen und den Ruhm ihres Lebens durch den schwersten Triumph, durch ihre Geduld im Leiden, krönen soll. Langsam zog sich ein Ungewitter auf. Unbedeutend in seinem Anfang schien es auch dem scharfsichtigsten Auge nicht furchtbar; aber es verbreitete sich schnell und deckte Dänemark mit einer schreckenvollen Nacht. — O, ruhte sie ewig auf der Geschichte dieser Zeit!

Bernstorf hatte schon lange die Absicht seiner Feinde entdeckt, ihn durch wiederholte Angriffe zu reizen und zu irgend einem Schritte zu verleiten, der sie von dem Manne, den sie haßten, befreiete. Endlich konnte er sich nicht mehr verbergen, daß es ihnen gelang, ihm das Vertrauen seines Monarchen zu entziehen. Aber sollte er ruhig sein Schicksal erwarten, oder dem Sturm, der ihm drohte, entfliehn? Das war die große bedenkliche Frage, die entschieden werden mußte, und die in seiner bittern Verfassung nicht so leicht zu beantworten war.

Ein Staatsmann, der zu mißfallen anfängt, wandelt immer an Abgründen hin, und thut keinen gleichgültigen Schritt mehr. Ist er gelassen, so ist es ein Stolz, der gedemüthigt zu werden verdient; verbirgt er seine Unruhe und seine

Empfindlichkeit nicht, so ist es Bewußtseyn der Schuld; entschließt er sich, sein Amt niederzulegen, so wartet vielleicht eine Kränkung auf ihn, wozu nur der Anlaß gefehlt hat; und harrt er zu lange, reizt er die Ungeduld seiner Verfolger, so ist es ungewiß, zu welchem heftigen Ausbruch ihr Unwillen endlich verleitet werden mag. Wenn alle Zugänge des Throns von Rathgebern umringt sind, die ihre gemeinschaftliche Sicherheit vereinigt, so ist kein Fürst der Erde mächtig genug, den Eingebungen der Wahrheit, die zurückgescheucht wird, oder den Empfindungen seines unaufhörlich bestürmten Herzens zu folgen.

Alles das erwog Bernstorf mit heiterer Ueberlegung und entschloß sich dennoch nicht zu fliehen, den Posten nicht feig zu verlassen, auf welchem er als ein auserwähltes Werkzeug der Vorsehung stand, keinen Augenblick, der in seiner Macht war, zu verlieren, wo er dem Staate, oder auch nur einem Gliede desselben, durch seine Arbeit nützlich seyn konnte.

Der Schlag kam seiner Erwartung zuvor. Ich war der einzige Zeuge dieses prüfenden Augenblicks. Sein Betragen dabei muß auf ewig seinen Charakter entscheiden; denn in einer solchen Stunde ist der größte Mann in den Händen der Natur.

Er hatte sich eben zur Arbeit niedergesetzt, als er das Schreiben des Königs empfing, welches ihn den Staatsgeschäften entzog. Er las es mit ernsthafter Stille und stand mit einem Blick des Schmerzens auf. Ich bin meines Amtes entsetzt, sprach er mit einem gesetzten bescheidnen Tone, und fügte mit gen Himmel erhobenen Augen hinzu: Allmächtiger, segne dieß Land und den König!

So stand Bernstorf an den Ruinen seines Ruhms; so gelassen sah er in einer Minute das

Gebäude seines ganzen Lebens umstürzen; Hoffnungen große Entwürfe zu vollenden, Ansichten in ein ehrenvolles ruhiges Alter, alle Freuden des vergangenen Lebens waren dahin wie ein Traum, und die Folgezeit breitete sich finster vor ihm aus: dennoch stand er unerschüttert. Entweder war Bernstorf ein großer oder ein unempfindlicher Mann. Wer hat ihn je unempfindlich gekannt?

Es war seinen Feinden geglückt, die Grundsätze seiner Verwaltung zu schelten; aber dennoch haben sie nie in dem Herzen des Königs, selbst nicht in ihrem Gewissen, die Achtung vertilgt, welche das wahre Verdienst auch unter Verfolgungen fordert.

Der Brief, der ihn seines Amts entsetzte, enthielt Beweise einer erkenntlichen Erinnerung seiner geleisteten Dienste, und Bernstorfs Asche ist versöhnt; der König hat sein Gedächtniß verherrlicht, er hat seine Familie durch rührende Beweise seines erneuerten Wohlwollens erfreut.

Bernstorf brachte nur einige Tage nach seiner Entlassung in Dänemark zu, und er wandte sie an wie Sokrates, um seine Freunde zu trösten. Ihm entfiel keine Klage, nicht ein empfindliches Wort. Er beschuldigte Niemand, er vertheidigte sich nicht, sondern ging, wie Scipio, aus der Versammlung seiner Ankläger, und dankte, statt aller Verantwortung, Gott für alle Dienste, die er dem Staate geleistet hatte.

Bernstorf hatte kaum wenige Monate in Hamburg durchlebt, als es schon von seiner Wahl abhing, einem schmeichelhaften Ruf auf einen größern Schauplatz zu folgen. Er empfand das Unangenehme seiner Verfassung, nicht weil er aufgehört hatte, mächtig zu seyn, sondern weil er nicht mehr nützlich seyn konnte, weil er gewohnt war, sich mit dem Wohl ganzer Reiche zu beschäftigen und die Bürde eines müßigen Lebens fühlte; auch war

der Haß seiner Feinde so wenig befriedigt, daß ihn neue Kränkungen selbst in seiner ehrwürdigen Ruhe verfolgten. Warum sollte Bernstorf unter diesen Leiden dem Reiz widerstehen, an einem Throne zu glänzen, der alle Arten des Verdienstes an sich zieht, und in der scharfsinnigen Grosmuth, Verdienste zu belohnen, alle Beispiele der Geschichte übertrifft? *)

Aber alle Güter der Welt wogen keinen seiner Grundsätze auf. Er hatte sich einmal Dänemark in einer allzu wichtigen Sphäre gewidmet; sobald ihn dieses Land nicht länger ertrug, so war für ihn auf der ganzen Erde kein andres Vaterland mehr. Er verehrte die Tugend fremder Monarchen, aber sein Herz blieb nur Einem König ergeben; da dieser seine Dienste nicht mehr begehrte, so begnügte sich Bernstorf, ihm den Segen des Himmels in seinem einsamen Gebet zu erflehn.

In einer Zeit, wo alles Vertrauen aufhörte, und wo auch rechtschaffne Diener, bloß darum, weil sie die Verfolgung schonte, für Mitschuldige angesehn wurden, blieb Bernstorf seinen alten Freunden unveränderlich treu. Freilich war es Sicherheit, zu fliehen, und vielleicht ver-

---

*) Wer erkennt nicht Rußland? dessen Monarchin über ihr Volk jeden Segen der Weisheit, des Ruhms und der Menschlichkeit ausgießt. Keine Regierung in der Geschichte der Welt ist, wie die ihrige zu gleicher Zeit, durch Siege und Wohlthätigkeit, durch Wissenschaften, Künste, Schöpfung des Handels und Gesetzgebung verherrlicht. Ist es nicht eine Erscheinung, die den Philosophen verwirrt, die Habeas Corpus = Acte in Tweer, und in Paris noch Lettres de Cachet?

werflicher Stolz eines reinen Gewissens, am Abgrund zu zaudern: aber sehnsuchtsvolle Wünsche im Stillen wurden nicht gehört und nicht erfüllt; und ehrenvolle Verhältnisse haben Manchen unter vergeblichem Leiden an's nahe Verderben gefesselt.

Bernstorf glaubte länger an die Tugend, die er geprüft und gewürdigt hatte, und blieb verleumdeten unglücklichen Männern bis an seinen Tod gewogen. Er erlebte die Verherrlichung noch, für seine Feinde in ihrem Elend zu beten, aber er starb zu früh, um des Triumphs zu genießen, den ihm das wiederkehrende Vertrauen des Königs und die Stimme aller Patrioten versprach. Er erlag unter den Kämpfen des Geistes; mehr durch Arbeit und Gram, als durch Krankheit und Jahre erschöpft. Seine Unpäßlichkeit verkündigte keine Gefahr; sein Ende war schnell wie es nur der Fromme wünschen darf; seine Gemahlin empfand die Schrecken dieses sanften Todes allein. Er hatte sich eben zur Ruhe niedergelegt, als sie tönte die Posaune des Engels, der ihn an den Thron der Vergeltung rief, als, nach wenigen Seufzern der unterliegenden Natur, diese große Seele unsere Erde verließ.

Alle Arten des Ruhms haben sein Leben verherrlicht. Er war glücklich am Ruder des Staats, und von allen Redlichen geliebt, und von aller Macht entblößt, noch verehrt.

Dem Leser dieser Schrift ist es nicht gleichgültig zu wissen, ob der Erzähler unterrichtet seyn konnte. Ich habe in Dänemark viele Jahre als königlicher Gesandtschaftsrath und Secretär im Departement der ausländischen Sachen unter dem Grafen von Bernstorf gearbeitet, und immer in seinem Hause gelebt; wenn ich also

nur aufmerksam war, so war die Gelegenheit zur Beobachtung günstig. Eine ausführliche Geschichte wäre lehrreicher gewesen, aber ein Vernünftiger fordert sie nicht.

Wer ist glücklich?

Antwort: Ein gesunder, witziger, geschmackvoller Mann mit einem Generalpächtervermögen. S. Helvétius Poëme sur le bonheur.

Der reiche, sorgfältig erzogene Lord W., der den Geist aller Wissenschaften abgezogen hatte, dessen Herz jedem Eindruck der Freude offen stand, trat, nach dem Tode seines Vaters, im fünf und zwanzigsten Jahre, mit dem Vorsatz in die Welt, ihre Freuden mit epikurischer Weisheit zu genießen. Lang reiste er in fremden Ländern herum, glänzte an Höfen, bei Weibern und witzigen Köpfen, trieb manche spröde Tugend zu Paaren, schrieb Bücher, ward von Kennern gerühmt, von Frerons gelästert, und sein Verdienst beleidigte selten, weil es durch den Schleier seiner sanften Bescheidenheit strahlte. Er widmete sich hierauf einem thätigen Leben, verfocht die gesetzliche Freiheit der Nation, diente dem Könige, und ward von allen Partheien geschätzt. Doch gelangen ihm nicht alle seine Entwürfe; Freunde verließen ihn

oft, wenn er ihrer bedurfte; seine Vaterlandsliebe ward nicht immer erkannt, oft zum Verbrechen gedeutet. Thörichte Anschläge wurden durch eigennützige Haufen zur Patriotenklugheit emporposaunt; Höflinge raubten den Lohn seiner Tugend; Feinde sammelten sich, und zwar der unversöhnlichsten viele, solche nähmlich, die ihn ohne gegebenen Anlaß beleidigt hatten. Das Alles marterte anfangs und durchkältete endlich sein Herz; seine Empfindung erschlaffte und glitt nun zuweilen über Erscheinungen hin, die ihn sonst innigst erschüttert hätten. Er stieg von der feurigsten Menschenliebe zur Gleichgültigkeit, und bis zur Menschenverachtung herab. In dieser Verfassung legte er seine Ehrenämter nieder, und philosophirte in der Stille über Wahrheit und Glück und Tugend und den Werth der menschlichen Dinge. Jedes Vergnügen wurde nun mit Scharfsinn bis auf's Gerippe von Eitelkeit und Tand analysirt, jeder Gegenstand mit dem Mikroskop so lang verfolgt, bis sich irgend ein ekelhafter Bestandtheil entdeckte. Endlich erschien ihm die Welt wie ein optisches Theater, wenn die Kerzen verlöschen, und ein Strahl des Tages den papiernen Zauber erleuchtet. Ha! rief er, und dich konnte dieß Possenspiel reizen? Freiheit war ihm nun nichts mehr als ein leeres Huzzageschrei, das aus Sclavenhälsen erschallt, Tugend — eine Dame für den Bal-masqué (denn er hatte sich selbst bei mancher guten Handlung des Geständniß eines schlechten Beweggrundes abgetrotzt); Begierde nach Ruhm — das Symptom einer Krankheit. Was, sagt er, sind alle die großen wichtigen Revolutionen der Staaten — der Menschheit — wenn man hinter dem Vorhang den Draht in der Hand des Gauklers erblickt hat, der die Sultane leitet — und all das Auf- und Abrollen der Scenen, diese Saisons der Geschichte und der Natur welche immer und immer einerlei aufziehn, als

wenn sie sich auf einer Uhrscheibe drehten — Es ist Zeit, rief er an einem trüben Novembertag aus, daß der übergesättigte Geist aufstehe vom langweiligen Schmaus — Ja mir ins Herz rufst du, Lucrez:

Cur non ut plenus vitae conviva recedis?

Aber, murmelte er bei sich selbst, meine Abreise aus der Welt soll nicht dem Entspringen eines Wahnsinnigen ähnlich sehn; erst will ich mein Haus bestellen. Mit diesem Vorsatze reiste er auf eines seiner einsamsten Güter, wo er in seinem Leben einmal, und nur wenige Tage, gewesen war, damit ihn, wie er sich's ausdachte, keine Erinnerung an die Freuden seiner Jugend, nicht irgend eine Theilnehmung, an's Leben fesseln möge

In den ersten Tagen seiner Ankunft wurde zufällig in seiner Gegenwart der vergnügte Williams genannt, „Vergnügt?" — wiederholte der Lord; (das Beiwort traf auf die Stimmung seiner Seele;) — „giebt's irgendwo ein solches Wundergeschöpf?" — „Auf diesem Gute, gnädiger Herr. Williams wohnt nur eine Viertelstunde von hier." — „Ein Spaßvogel vermuthlich," fragte der Lord, „der die Bauern in der Schenke belustigt." — „Halten zu Gnaden," erwiederte der Geistliche. „Williams ist ein heiterer, vernünftiger Mann; und wollte Gott, daß Hochdieselben keine schlimmere Unterthanen hätten! Er bleibt nicht einen Tag mit den Priestergebühren, auch nicht mit den Pachtgeldern zurück, und ist ein geachteter Mann im Kirchspiel. Er hat manchen Streit unter Familien geschlichtet, manchen Nachbar mit Rath und That unterstützt, obgleich seine Stelle nur klein ist. Aber sein Acker ist besser gestellt als einer. Er hat wüste Plätze urbar gemacht, und sein Haus ist ordentlich und reinlich; ich möchte wohl selbst

darin wohnen. Ihm entfährt nie ein mürrisches Wort, und darum nennen sie ihn auch den vergnügten Williams in der Gemeine."

„Den Mann," sagte der Lord, „will ich noch heute besuchen."

Es war schon Abend, als der Lord bei Williams Wohnung ankam, und er fand den Alten vor seiner Thüre unter einem Baume sitzend. Zwei von seinen Enkeln spielten um seine Knie, und ein drittes Kind tändelte auf seinem Schooße mit seinem weißen Haar, das über seine braunrothen Wangen herab hing.

„Guten Abend, Williams!"

„Großen Dank!" sagte Williams; (ward das Band gewahr, erinnerte sich des Lords, und stand auf:) „Ei! — wenn ich recht sehe — willkommen, gnädiger Herr! Sind wir auch einmal so glücklich" —

Lord W. Wie geht's euch, guter Alter? Denn dem Ansehen nach seid ihr eben nicht jung mehr — In welchen Jahren, Williams?

Williams. Acht und sechzig, gnädiger Herr — aber ich denke noch mein Endchen zu leben, wenn es Gottes Wille ist.

Lord W. Und ihr seyd mit der Welt zufrieden, wie es scheint.

Williams. Warum nicht, gnädiger Herr? Reich bin ich eben nicht, aber doch fehlt's an keinem Guten — und weil Euer Gnaden eben bei uns einsprechen — mein Pacht-Contract geht auf Michaelis zu Ende. Wenn es Ihre Gelegenheit wäre, den Contract noch auf dreißig Jahre zu erneuern — desto besser. — Ich und mein Vater haben uns lang auf der Stelle ernährt, und ich hoffe, sie ist nicht schlimmer geworden. — Wenn Sie mit mir zufrieden sind, gut! — Ich bin mit meiner Herrschaft zufrieden.

Lord W. Gebt her, mein ehrlicher Williams, euren Contract und Feder und Tinte — Ich will ihn auf der Stelle erneuern.

Williams. Robert! — Gott, gnädiger Herr — Feder und Tinte ist nicht im Hause. — Lauf, Robert, und hol' des Schulmeisters Tinte — und zieh' dort dem Ganser ein paar gute Spulen aus! — Ich kann weder lesen noch schreiben, gnädiger Herr. — Mein Vater war ärmer als ich, und konnte das nicht an uns wenden. Unsere Kinder schreiben zur Nothdurft, aber nur in der Schule. Zu Hause gibt's immer was Bessers zu thun.

Lord W. Nicht lesen? — Das ist Schade! denn ein so vernünftiger Landmann sollte doch unsre Schriften vom Ackerbau lesen. —

Williams. Ei ja, gnädiger Herr — und das Pflügen drüber versäumen. Ich denke, nach meinem geringen Verstande, daß man die Feldarbeit ohne Bücher lernen kann, weil mancherlei Handgriffe dazu gehören — Unser seliger Pastor Gibbons bestellte seinen Acker nach Büchern, und schnitt nur selten die Einsaat wieder ab.

Lord W. Aber, sagt mir, Williams, ihr seyd, wie es heißt, immer zufrieden. Wo habt ihr die Kunst vergnügt zu seyn gelernt?

Williams. Sie scherzen wohl, gnädiger Herr. — Bei der Arbeit ist keine Zeit zu Grillen übrig. Denn, wer Honig essen will, muß auch mit Honig machen helfen. — Das hab' ich dort von meinen Bienen gelernt. Wenn ich erst meine Mahlzeit verdient habe, so schmeckt sie mir noch einmal so gut. — (Hier kam ein Hund und bellte den Lord an.)

Lord W. (trat zurück.) Der Hund wird doch nicht beißen?

Williams. Was wollt er? Armes Thier! Er hat keine Zähne mehr; so lang hat er meine

Kleider auf dem Felde und mein Haus getreulich bewacht. Komm, ehrlicher Spitz! So lang' ich Brot habe, sollst du's in Milch geweicht kriegen. — Wir müssen Alle mit einander leben, Mylord, und wer uns Wohlthaten erzeigt, dem sollen wir wieder wohlthun. Ein undankbarer Mensch ist gar kein Mensch. Wer seinem Nächsten nicht dienen mag, hat auf der Welt nichts zu schaffen.

Lord W. Aber hat euch denn niemals ein Nächster betrogen, verläumdet, verrathen? Giebt es denn hier die einzigen Menschen, die man nicht verachtet, eh man sie recht kennt, nicht verabscheut, wenn man sie durchgeforscht hat? Habt ihr lauter gute Freunde, lauter verträgliche Nachbarn, lauter offene, ehrliche Leute in eurem langen Leben gefunden?

Williams. Ei, gnädiger Herr — so glatt und schier geht's in diesem Leben nicht ab; denn der Schurken giebt's auf Gottes Erdboden nicht wenig. Mein Nachbar Steffenson, Gott hab' ihn selig, hat mir oft den Kopf warm genug gemacht. Er wollte mir durch mancherlei Händel durchaus die Stelle verleiden. — Doch bin ich noch drauf, und hab's noch erlebt, seinen Kindern Gutes zu thun. Wenn mir so etwas wurmte, gnädiger Herr, so griff ich mich doppelt bei der Arbeit an, und sah nicht rechts noch links, und wenn ich denn am Abend jenen Weg herauf die Kinder anspringen sah, und meine Frau mich in der Thüre mit einem freundlichen Gesicht empfing — dann war Alles vergessen. Die Freude hat Keiner von meinen Feinden erlebt, mir nur einen Trunk Bier zu verderben.

Lord W. Alles recht gut, Williams — das läßt sich begreifen — aber das begreif' ich nicht, wie ein Mann mit so viel Vernunft ein so langweiliges, einförmiges Leben nicht endlich

müde wird. — Immer den nämlichen Acker zu pflügen und zu säen, durch einerlei Wege und Stege immer vorwärts und rückwärts zu gehen, und das sechzig Jahre lang. —

Williams. Das ist wohl Ihr Ernst nicht, gnädiger Herr?

Lord W. Meine aufrichtige Meinung, Williams. Denn ich kenne Leute, die mehr von der Welt genossen haben, als ihr, und die sie doch endlich langweilig, ekelhaft und äußerst einförmig finden. Wenn wir noch hundert Jahre lebten, Williams, so kann die Natur weder für dich noch für mich etwas Neues mehr auftischen. —

Williams. Und mir, in meiner Einfalt, gnädiger Herr, kömmt die Welt jeden Tag veränderlich vor. — Wenn ich nur vierzig Jahre zurückdenke, wie sich alles hier im Kirchspiel verändert hat. — Diesen Baum hier konnt' ich wie eine Weidenruthe beugen; jenen Busch hab' ich pflanzen gesehen — das Weizenfeld drüben war eine Heide; bei meinem Hause stand nicht Ein Obstbaum; hier rechter Hand heißt's noch im Moor, wo jetzt meine besten Milchkühe weiden — wenn ich Alles das so um mich her wachsen und gedeihen sehe, wie Gott meiner Hände Arbeit gesegnet hat, o gnädiger Herr, dann geht mir das Herz auf. — Wie herrlich die Frucht nicht dieses Jahr steht! Der Junge hier war heut mit mir im Felde — das Kind freute sich über die vollen Aehren, und ich sollte mich nicht freuen? —

Lord W. (nach einer kleinen Pause) Holt mir euren Contract, Williams! Ich will ihn zerreißen.

Williams. Zerreißen? — Hab' ich irgend etwas Unrechts gesprochen, so verzeihn Eure Gnaden — Soll ich denn Ihr Pächter nicht mehr seyn?

Lord W. Nein, Williams! — Aber Herr sollst du seyn von deiner Stelle! — Ich schenke sie dir und deinen Kindern.

Williams. Gott im Himmel segne meinen wohlthätigen guten Herrn! (Er nahm die Mütze feierlich ab und faltete die Hände) — Frau — Jungen — Kinder herbei! Dankt Gott auf den Knieen, und küßt dem gnädigen Herrn die Hände! Wie hab' ich das verdient noch so reich zu werden! —

Lord W. Du warst es, ehrlicher Williams! und reicher, als ich und alle Fürsten der Erde. Besuch' mich oft. Ich will unter euch leben, und von dir und deinen Knaben Weisheit lernen. —

Der Lord ging und rief mit innigster Rührung: Glücklich ist, wer genießt und nicht grübelt, keine Blume auf dem Pfade des Lebens zertritt, Alle pflückt, die er abreichen kann! Ich wollte Freude kaufen auf dem Jahrmarkte der Welt, und verschmähete sie aus der Hand Gottes. — Natur, ich kehre zurück zu dir, und trenne mich nie wieder von dir!

Die Reise nach dem Deister*).

„Ich verlange durchaus Herr im Hause zu bleiben," sagte neulich Herr Simon, „nicht aus Steifsinn, denn ich bin verträglich, sondern aus Grundsätzen, Arist. — Glauben Sie mir, das beste Weib hat seltsame Launen, und taumelt unter Grillen und Thorheiten herum, wenn sie nicht zum Gehorsam geübt wird."

„Ist das so leicht, Herr Simon?"

Er. Alles besteht in der Methode, mein Herr. Wenn man nie etwas abschlägt, oder begehrt, als mit vernünftigen Gründen, die man, wie Sie wissen, immer findet, so lernt die Frau bald den Willen ihres Mannes für den klügsten Willen halten, und folgt dann ohne Widerspruch.

Ich schwieg betroffen; denn, im Vertrauen gesagt, der häusliche Muth dieses redlichen Mannes wird in der Stadt nicht gebührend erkannt. Jedermann glaubt vielmehr, daß ihn seine Da=

---

*) So wird gewöhnlich in Hannover eine Lustreise nach dem Hallbrunnen genannt, der zwar nicht auf dem Deistergebirge, aber nahe dabei, nicht weit von Springe liegt: ein Lustort, wo man, ohne Kunst, nur mit Geschmack, eher Schönheiten aufgedeckt, als angebracht hat; der Wasserfälle, Silberbäche, graue Eichen, lispelndes Gebüsch, Feenlauben, schauervolle Höhlen, Aussichten in die öde und in die lebendige Schöpfung vereinigt. Wer hier mit seiner Freundin wandelt, glaubt an die Wunder der Empfindsamkeit. Die drei ersten Stücke dieses Aufsatzes sind in dem hannöverischen Magazin gedruckt.

me, obwohl an einem seidenen Faden, doch sicher wie in Ketten, leitet.

Es ist Sünde, dachte ich, so ein Wohlbehagen, so ein täuschendes Gefühl der Kraft zu stören; doch entfiel mir, daß es Täuschungen gäbe, daß mancher Günstling eigenen Willen dem Sultan für den seinigen verkaufe, und daß eine jede Frau eine geborne Staatskünstlerin sey.

„Ei Possen! Possen!" rief Herr Simon. Ja wenn man ihre Winkelzüge nicht endlich durchgeforscht hätte! Wer mit den Wendungen ihrer List, mit dem Labyrinth ihrer Einleitung bekannt ist, der lauscht am rechten Ort, und hört sie auf den Zehen kommen." — „Herr Simon," sprach ich, „lieber Herr Simon! es giebt aber doch eine Menge Krümmen, die sich nicht berechnen lassen."

Vor einigen Tagen traf ich die Frau meines Freundes allein zu Hause, ein freundliches, angenehmes Weib, die so natürlich spricht und handelt, daß, wenn sich Frau Simon verstellt, Verstellung nothwendig die Natur der Damen seyn müßte. — „Herrliches Wetter!" rief sie mir entgegen. „Jetzt wäre das so recht eine Zeit um den Hallerbrunnen zu besuchen. Die Gegend, sagt man, ist wunderschön; wollen Sie mit von der Parthie seyn?"

Ich. Wenn es morgen seyn kann — herzlich gern.

Sie. Morgen? Gut! Es bleibt dabei. Je eher je lieber; das Wetter kann sich ändern.

Ich. Ob's auch Herr Simon zufrieden seyn wird?

Sie. (lächelnd). Mein Mann ist wie Sie wissen, ein gütiger Mann, und schlägt mir ein unschuldig Vergnügen nicht ab. Machen Sie sich nur immer zurecht; wir fahren um Sechse präcise. — Hier wurde sie abgerufen, und ich

setzte mich im Bücher-Cabinet meines Freundes nieder.

Nach einer halben Stunde trat Herr Simon unter einem lebhaften Gespräch mit seiner Frau in's Vorzimmer, und weil ich das Wort Deister hörte, so lauscht' ich neugierig, wie die Sache wohl negocirt werden möchte? Hier ist der interessanteste Theil ihres Gesprächs.

Frau Simon. Du hast Recht, mein Kind, es ist eine theure lange Weile. Man jagt über die kahle Chaussee, ißt und trinkt schlecht, ermüdet sich, erhitzt sich und kriegt am Ende nichts als Bäume zu sehen, die man in der Nähe haben kann. — Arist ist gewaltig für die Reise eingenommen. —

Herr Simon. Ich diene meinen Freunden gern; nur müssen sie nicht verlangen, daß ich mich ihretwegen ennuiyren soll — Außerdem geht's morgen nicht an; ich habe dringende Geschäfte, und weiß mich kaum durch die Papiere zu finden. Ueberhaupt sind mir alle die Parthien zuwider, wo man so feierlich nach Freude läuft, und sie erst findet, wenn Alles vorbei ist. Ach, rufen wir dann ermüdet — wie froh bin ich, wieder zu Hause zu seyn! — Warum gingen sie denn aus dem Hause, Mesdames?

Frau Simon. Eben das ist meine Meinung, und damit ist's aus. Arist mag sich eine andere Gesellschaft suchen. Nein, das herrliche Wetter will ich besser anwenden, und morgen kann ich endlich thun, was ich schon so lange Willens war. Deine Stube hier, die Bücherkammer, will ich nun einmal recht waschen und scheuern und reinigen lassen; Alles muß hier umgewandt und in eine vernünftige Ordnung gebracht werden. Jetzt trocknet's geschwind, und so wirst du endlich den ekelhaften Unrath los.

Herr Simon. Dortchen, nein, um's Him-

melswillen, das geht noch weniger an! euer Kramen und Poltern, weißt du doch, ist mir ein rechter Abscheu. Laß das bis auf ein andermal gut seyn; morgen muß ich arbeiten.

Frau Simon. Aber könntest du nicht, lieber Mann, ein paar Tage in der kleinen Thorstube sitzen? Ich muß mich wahrlich schämen, wenn hier ein Fremder kommt. — Alles das legt man endlich der Frau im Hause zur Last. — Einmal muß es doch geschehen.

Herr Simon. Ja, und soll auch geschehen; aber nur wenn ich nicht zu Hause bin.

Frau Simon. Damit hältst du mich schon viele Monate hin. — Zürne nicht, mein lieber Mann; diese Unordnung macht uns Beiden wenig Ehre. Ist es gesund, ist es angenehm, in einem solchen Stalle zu leben? ist es schicklich, irgend Jemand hier herein zu führen? Auch du wohnst gern in einer reinlichen Stube. — Wie dir's so wohl seyn wird, wenn der Gräuel einmal weg ist, wenn deine Kammern durch die gesunde Frühlingsluft recht durchgeweht und durchgereinigt sind.

Herr Simon (nach einigem Nachdenken). Hör, mir fällt etwas ein — weil doch Arist seinen Sinn darauf gesetzt hat — so laß uns nach dem Deister reisen — unterdessen mögen sie poltern.

Frau Simon. Gut, lieber Mann! — Reise du mit ihm hin, und mache dir viel Vergnügen — ich will Alles wohl besorgen.

Herr Simon. Nein, Weibchen, das war die Meinung nicht! da fehlen mir hundert Bequemlichkeiten — ohne dich reis' ich nicht aus der Stelle.

Frau Simon. Kann der Schreiber nicht Acht geben, daß man die Papiere nicht rührt, und die Bücher abnehmen und aufsetzen? Ist dazu deine Gegenwart nöthig?

Herr Simon. Nein, Kind — aber Madam Simon. Sie reisen mit, wenn es gefällig ist.

Frau Simon. Lieber Mann!

Herr Simon. Kurz und gut! — Eine Gefälligkeit ist der andern werth; und wenn ich in das Ausräumen willige, so mußt du mit nach dem Deister.

Frau Simon. Werde nicht heftig, lieber Mann! deine Wünsche sind Befehle für mich; ich will gleich die Berutsche bestellen. Hier umarmten sie sich, und ich schlich aus der Hinterthüre leise die Treppe hinab. Wir reis'ten nach dem Deister. Als wir in den Wagen stiegen, drückte mir Herr Simon freundlich mit den Worten die Hand: diesen Tag haben Sie mir zu verdanken. Meine Frau wollte durchaus nicht daran; aber sie versteht zu gehorchen.

Warum gelingt es jeder klugen Frau, ihren vernünftigen Mann, so oft sie Lust hat, nach dem Deister zu führen?

Weil die Freude zu gebieten, ce qui plait aux Dames, das Studium ihres Lebens ist, und weil der Stolz des Herrn der Schöpfung sie gerade zu nach dem Thron führt; denn uns ahnet so ein Hochverrath nicht. Wir brüsten uns in unserer Repräsentation, und geben, für die Zeichen der Regierung, die Regierung selbst hin.

Aber ist es denn so ein Unglück, durch eine Frau geleitet zu werden? einen freundlichen Richter zu erkennen, der entscheidet, wenn Unentschlossenheit an unserer Ruhe nagt? an der Hand einer sanften Gebieterin durch das dornige Leben zu wandeln, wo wir in unserer Leidenschaft gewiß den Pfad nicht immer fänden, der sicher zwischen Abgründen hinführt?

Ueber ein paar alte Münzen.

Man findet Münzen von den Königen Mostis, Sarias Abdissar, und der Königin Philistis. Das Gepräg einiger verräth eine nicht gemeine Veredlung der Kunst. Künste folgen nur auf die Erfindung der Nothwendigkeiten, und der Gebrauch des Geldes setzt Verfeinerung der Begriffe, eine gesellschaftliche Verfassung, gemilderte Sitten und Gesetze voraus. Also herrschten diese Könige nicht über Barbaren. Aber ihr Leben, selbst der Name ihrer Länder, ist aus der Geschichte vertilgt; kein Chronolog weiß sie in irgend ein Verzeichniß einzupassen.

An ihrem Hofe blähten sich unstreitig sehr wichtige Männer; Minister wachten und Helden kämpften, Alle für die Unsterblichkeit; manches Genie rührte mit seinem Nacken an die Sterne, und sah auf sein Zeitalter verächtlich herab. — Alle diese Unsterblichen, mit ihrem Gewühl und Schriften und Thaten, sind verschlungen im Abgrund des Nichtseyns! Und ihr — emporgejauchzte Ephemeren eines Tages, ihr Belustiger müßiger Knaben, ihr Gaukler um Blumen und Mädchen und Fluren, ihr Tongeber eines kleinen Zirkels eines kleinen Theils einer kleinen Provinz — euch wandeln schon Schauer der Ewigkeit an? ihr ahnet Wonnedank künftiger Geschlechter? für Witz, der wie ein Regenbogen, nur schimmert, so lange die Tropfen noch schweben? Mancher unter euch streckte schon, vom Thron herab, gefällig die Hand nach dem Kranze, und beugte sich vorwärts, wollte haschen das Dunstbild, und — fiel, und fällt Jahrtausende lang, und man nennt seinen Namen nicht mehr; recht wie der Ritter von St. Georg in Schottland durch offne Briefe den Tag

seiner Krönung feierlich ansetzte, und — eh der Tag ankam, schon auf allen Vieren durch's Wachholdergebüsch an seinen Kahn kroch.

Fähnleinweise zogen sie hinab, nach den Wohnungen des Orkus, Schäfer und Barden und Empfindler und Krittler; bald folgen ihnen Ebentheurer und Ritter und die borstigen ungekämten Kalibanen und die kraftgefühlvollen Patagonen — ohne Waden. Wer ist unter euch,

Cujus aetas quartum trepidavit claudere lustrum?

und doch ist Montesquiun euch nur ein Witzling, Voltäre ein elender Radoteur, Diderot ein Schwärmer, Pope ein Franzos, Addison ein moralischer Schwätzer, und die größten Geschäftsmänner aller Zeiten ein kaltblütiger Haufen, der nur zum Handeln, zur Thätigkeit taugt — also nichts taugt.

Unserm Volk, unserm Jahrzehend allein erschienen die Vertrauten der Götter — zermalmten die eisernen Fesseln der Regel, und stürzten die verehrten Idole von ihren hohen Altären, gewannen lieb die Matrone Natur, zeugten mit ihr Kinder, heißen Werke des Genies, und die Matrone buhlt, nur, in ihrem Kränzchen herum, wie ein othaheitisches Kebsweib.

Lieber Jünger, wenn dich eine Laune des Volks auf irgend einem Jahrmarkt für den Wundermann ausruft, erhebe dich dessen nur wenig! Mag seyn, daß du heute deine Tinctur für gediegenes Gold austropfest, wird aber nicht immerhin dauern; denn das Volk kömmt und geht wie Ebbe und Fluth, und verläßt zuweilen den kaiserlich-privilegirten Operateur, und läuft nach der weisen Frau bei Hannover *).

---

*) Diese Frau, Mamma genannt, hat, allen

Alsdann stehst du einsam und frierst, in deiner allen Winden offnen Bude, mitten unter deinen Murmelthieren und Affen, oder predigst, wie Swift, in der leeren Kirche zum Küster: „Meister Robert, es vermahnt uns Beide der heutige Text" u. s. w.

Wenn du rührst und gefällst in deinem Kirchspiel, wage dich nicht gleich auf die größere Bühne. Das Lächeln, die Thränen deiner Nachbarin sind noch nicht Huldigung deiner Nation; und du träumst schon zu wirken auf fremde Völker, auf die Folgezeit?

Dein Vaterland theilt oft verschwenderisch genug sein Eichenlaub aus, nimmt's aber zurück, wenn es näher geäugt und entkleidet hat die vornehmaufgestutzte Trivialität.

Wunderverleumdern zum Trotze, ohne Teufel, unglaubliche Curen vollbracht, und das im Jahr Ein Tausend Sieben Hundert und Sieben und Siebenzig; ich schreibe mit Buchstaben, damit kein künftiger Commentator die Zahl Tausend als einen Druckfehler wegstreicht. Es war um die Zeit, als in Spanien die Inquisition sich wieder erhob, als in Portugall die Nunciatur ihre Bude wieder aufschloß, als in Neapel der Zelter wieder überreicht ward, als man in Frankreich ein Parlamentsdecret gegen die Jesuiten unterdrückte, als in England der Doctor Meyersbach mit Arzneien aus Bleizucker 20,000 Pfund Sterling gewann, als man in Deutschland Jacob Böhmen für ein Genie erklärte, und keine neue Wahrheit mehr bewies, sondern fühlte — alle dem gingen nahe vorher Schröpfer und Gaßner und Mesmer. Es dämmert eine sanfte Abendröthe im aufgeklärten Europa.

Eine menschenfreundliche biedre That, welche deinem Bruder frommt und gedeiht, ist verdienstlicher als deine Herkulesarbeit zum Besten der Welt. Sey Mann deines Weibes, Vater deiner Kinder, Bürger deines Städtchens, und lehre nicht gleich die Fürsten regieren. Das allgemeine Wohl hängt wahrlich nicht am Faden in der Hand irgend eines Genies, sondern tausend Räder wälzen sich unaufhaltsam fort, und das Universum wandelt unter dem Finger Gottes, Geister, die zerrütteten, umschufen, bildeten, sind zum Glück der Erde nur selten. Ja, wenn du die Geschichte nicht blos an ihren Zipfeln anfassest, wenn du nicht mit Einfällen über ganze Perioden hinfährst, sondern kalt und geduldig wägest und prüfest, so findest du daß die Halbgötter alle, durch Glück und Zufälle, mächtiger wirkten, als durch eigenthümliche Kraft; denn glaube mir: Brobdignake an Weisheit und Tugend, ungeheure Dimensionen giebt es unter den Sterblichen nicht. Nachruhm ist ein blindgeworfenes Loos, das aus der Schaale des Schicksals nicht immer auf den würdigsten fällt. Alfred und Titus sind weniger bekannt als Pontius Pilatus. Und was ist vollends Schriftsteller-Nachruhm? in unserer allzu lebendigen Sprache, die, ewig veränderlich, Bedeutungen und Wörter auswirft und aufnimmt? Hätte die Religion nicht die Sprache der Alten erhalten, wo wären Homer und Virgil?

—Omnes una manet nox
Et calcanda semel via leti.'

Denkt an die vortrefflichen Männer am Hofe der Königin Philistis.

Ueber Titel.

Kamiran aus Indien brachte nach Frankreich, wo er Geld zu fordern hatte, einen Brief an einen Herrn mit, der Markgraf, Ritter eines königlichen Ordens, und Herr (die Aufschrift nannte nur Namen) von sechs Provinzen, Städten, Dörfern, oder Gütern war. Er fand seinen Mann nach langer Nachfrage in einer kleinen Gasse, auf dem vierten Stock eines elenden Hauses; er war Schiffslieutenant, trug das kleine Ludwigskreuz, war Cadet einer Familie, die ehemals Güter besessen hatte, und lebte kümmerlich von einer kleinen Pension.

Kamiran, über den Titel und den Mann noch ganz nachdenkend, hörte in einem Kaffee, que Monsieur Necker était l'homme du premier mérite en France. Und keinen Titel als Monsieur! dachte er bei sich. Den muß ich besuchen. Er fragte sich bald hin. Ich will Monsieur Necker kennen lernen. „Das wolltest du Pavian?" rief ihm der Schweizer*) entgegen: „Monsieur hat sich mit einem paar Herzögen eingeschlossen, und dann wird er gleich zum Könige fahren."

Kamiran ging und murmelte in sich: in diesem Lande sehen die Menschen ihren Titeln nicht ähnlich. Aber wie erstaunte er, als er andre Titel in Europa und ihre Bedeutung erfuhr. Da, sagte man ihm, gab es einen Beschützer des Glaubens, der den nämlichen Glauben aus dem Lande vertrieb; mehr als Ein Mehrer des

---

*) Der doch allemal ein Franzos ist.
A. d. H.

Reichs hat das Reich gewaltig vermindert; der Knecht der Knechte Gottes behauptet seinen Rang über Königen. Man erzählte ihm den unermeßlichen Abstand zwischen Sire und Messire, le Sire und pauvre Sire, von der Würde eines Grafen des heiligen Pallastes, die für wenige Thaler feil ist, von den Millionen gnädigen Herren und Frauen, deren Gnade Niemand begehrt*), und von einem ehrwürdigen Herrn, der neulich in London gehenkt ward. Er fand unsre Gebräuche unerklärbar und seltsam.

Aber wie, fragte man ihn, pflegt ihr in eurem Lande euern Nabob zu nennen? Der Nabob, sagte Kamiran, ist ein Verwandter der Sonne; sie geht nie in seinen Staaten unter; er ist die Rose der Freude und der Morgenthau des Glücks; Könige zittern vor ihm und er beschützt die Unterdrückten. — Aber er läßt sich's gefallen, fiel man ihm lachend in die Rede, daß ihn der Officier einer Kaufmannsgesellschaft absetzt.

Unsre Begriffe müssen sich noch heller aufklären, ehe wir der hohen Einfalt der Alten näher kommen. Die Archonten und Ephoren in Griechenland, die Consule, Tribunen, Prätoren in Rom drückten ganz bestimmt ihre Ehrenämter aus. Die mohamedanischen Könige sind Vettern des Propheten; unsre Könige haben ihre Cousins, die nicht näher mit ihnen verwandt sind. Ein König von England mußte, einer mächtigen Parthei zu Gefallen, eine hohe Stelle an Jemand vergeben, den er

---

*) Und die sich oft für einen Ducaten oder ein Stück Brot sehr gnädig bedanken würden.

A. d. H.

haßte; der Minister, um seiner Empfindlichkeit zu schonen, brachte das Patent ohne Namen nach Hof: Whom shall I put in? — Put the Devil in — And shall he be called your Majesty's trusted an wellbeloved Cousin*)?

Très-haut, très-puissant, très-glorieux und so weiter, redete ein Stadt-Syndicus Heinrich IV. an: Ajoutez très-las, sagte der König und eilte weg.

Jederman belacht und verachtet die Titel, und doch werden auch Vernünftige beleidigt, wenn man ihrem Titel nur eine Sylbe abkürzt. Rabenern schrieb ein Landedelmann Wohledler Herr, Geborner Herr, schrieb er ihm gleich wieder zurück. Ein aufrichtiger Deutscher schrieb an Pius IV.: Pio IV., Servo servorum Dei, und ward dafür in den Kerker geworfen. Ein Mylord begegnete einem seiner Bekannten; Wie leben Sie, Werthester Freund? — recht wohl, Werthester Freund! und die werthesten Freunde wurden unversöhnliche Feinde. Im Shakespeare wird Cäsar einige Mal Mylord genannt. Der Dichter schrieb für den Hof der Elisabeth, and she was a most courteous Princess.

Nur im äußersten Norden, wo sich noch immer alte Sitte erhält, kennt man unsre Erfindungen des herabgesunkenen Menschenverstandes nicht. Ein Norman nennt seinen Monarchen noch Du. In der neuern Zeit kam zu einem dieser Könige ein Bauer mit einem Buch in der Hand. Hier, sprach er, hast du dein Buch wieder. Wir brauchen's nicht weiter, denn es

---

*) Wen soll ich hineinsetzen? — Den Teufel. — Aber soll er Ew. M. hochbetrauter und geliebter Vetter genannt werden?

wird nicht gehalten. — Es war das nordische Gesetzbuch, der Bauer wurde von seinem Amtmann gedrückt, und der König half und strafte. Eigentlich hätte er sagen müssen: Ew. königl. Majestät geruhen allermildest sich allerunterthänigst vortragen zu lassen. — Hätte das wohl kräftiger gewirkt?

Nichts ist abgeschmackter, als ehrwürdige gebräuchliche Titel von unbedeutenden Menschen usurpirt. Der Kanzler*) in Frankreich und in Bopfingen, Magnificenzen sans aucune magnificence. — In einer Stadt von Deutschland nennt man die Senatoren Ew. Herrlichkeit. Ein Fremdling von kurzem Gedächtniß wollte sich den Titel durch's Vater Unser erinnern, und nannte seinen Gönner Ew. Ewigkeit.

Titel ohne Macht werden lächerlich, und Macht kann der Titel und des Gepränges entbehren. Als der Staatsminister Torcy in Gertruydenburg für Ludwig XIV. Frieden bitten mußte, traf er in Heinsius Hause Niemand an als eine alte Magd, und mußte lang auf den Herrn warten. Myn heer Pensionaris (das war der ganze Titel des Mannes) entschied damals das Schicksal von Europa.

---

*) So heißt in einigen kleinen Reichsstädten der Stadtschreiber.

Pitt.

Pitt stand allein auf seiner hohen Stelle; die Fluth der neuen Sittenverderbniß strömte tief unter ihm hin. Er hatte sich selbst gebildet, und sank nie zur Nachahmung, auch der größten Männer herab. In seiner Gestalt ist strenger Ernst, wie in den Formen der ältesten Kunst, und auch die Härte derselben. Ihm ist kein Staatsmann aus der Geschichte zu vergleichen. Er verachtete die Politik; ihre Ränke waren ihm entbehrlich. Nie hat er gestrebt Recht zu behalten; nie hat man ihn überredet, oder bewogen. Er riß ein und baute, herrschte, überwältigte; Englands Größe war sein Ziel, und sein Ehrgeiz Unsterblichkeit. Nie erhob sich in seinem Lande ein großer Mann ohne Parthei; er allein vernichtete alle Partheien. Alle Britten waren mit ihm einig. Unter einem verkäuflichen Volk hat er nie eine Stimme gekauft. Frankreich sank unter der Kraft seines Arms, der die Bourbonische Ligue zertrümmerte, und Englands wogenthürmende Demokratie nach allen Richtungen seines Willens trieb. Er sah in's Gränzenlose, und maß das Schicksal von Jahrhunderten mit Einem Blick. Seine Anschläge wurden immer durch unerwartete Mittel ausgeführt, die sich den Umständen anschmiegten, immer in die eigene Minute trafen, wo sie gelingen mußten. Hindernisse und Kräfte waren seinem Geiste auf einmal gegenwärtig, den gleichsam eine Gabe der Weissagung stärkte.

Dieser Mann paßte nicht in seine Zeit, nicht unter die Pygmäen seines Jahrhunderts. Furchtsam blickten sie an ihm hinauf; alle Classen der feilen Rotte zitterten bei dem bloßen Namen Pitt. Freilich besitzt er die Verdienste ei-

nes guten freundlichen Mannes nicht; diese sind nur für Menschen von minderer Größe. Unempfindlich gegen die sanfteren Freuden des häuslichen Glücks, sah er unverwandt auf Britanniens Schicksal, trat unter seine Helden und Gesetzgeber hin, und entschied's.

Seine Beredtsamkeit war leicht und helle, drückte die erhabensten Empfindungen durch gemeine Redensarten aus. Sie war weder dem reißenden Strom des Demosthenes, noch der verzehrenden Flamme des Tullius ähnlich, sondern sie glich zuweilen dem Donner, zuweilen der Musik der Sphären. Er verleitete, fesselte den Verstand nicht durch mühsam verkettete Schlüsse, wie Mansfield; er war nie, wie Townshend, auf der Folter, um Witz und Talente zu zeigen: sondern er umstrahlte den Gegenstand, und traf sicher den Punkt, durch den Blitz seines Geistes, den man, wie den Blitz seiner Augen, nur empfindet, nicht beschreibt. Er konnte nach Willkühr umbilden, erschaffen, zerstören. Er hätte ein wildes Volk unter Ordnung und Gesetze vereinigt. Er verstand's, ein freies Volk wie Sklaven zu beherrschen, ein Reich zu gründen, oder zu vernichten, und einen Streich zu schlagen, der durch die Welt wiederhallte *).

So war Pitt im letzten Krieg. Und wer konnte widerstehn, als er in der Toga stand, und für die Colonien gegen die Stempelakte sprach: Eure Herrschaft über Amerika ist unumschränkt, wenn es auf Regierung, auf Gesetzgebung ankömmt, aber ihr seyd nicht befugt, Steuern von den Colonisten zu fordern.

---

*) Bis hieher gehören einige Züge einem englischen Schriftsteller.

Sie haben mit uns gleichen Anspruch auf die Rechte der Menschheit, auf die Rechte von England; sie sind keine Hurenkinder, sondern eure Söhne. In unserm Vaterland ist das Recht Steuern aufzulegen, weder ein Theil der regierenden, noch der gesetzgebenden Macht; Steuern sind ein freies Geschenk der Gemeinen. Dieses Haus stellt die Gemeinen vor; darum geben und bewilligen wir, was wir geben können, unser Eigenthum. Aber wenn wir dem König Steuern von Amerika bewilligen, so bewilligen Sr. Majestät Gemeinen von Großbritannien — unser Eigenthum? nein, das Eigenthum Sr. Majestät Gemeinen in Amerika. Einige sagen, die Colonisten werden virtualiter durch dieses Haus repräsentirt. Ich frage durch wen? durch Abgeordnete irgend eines Distrikts, irgend einer Stadt — wo sind sie? ein verächtlicher Einfall, der keine Widerlegung verdient. Warum wollt ihr unmittelbar in der Tasche eurer Brüder plündern? Steuern sie nicht mittelbar beschwerlicher als wir, durch eure Monopolien? Müssen sie nicht alles von euch, so theuer als ihr wünschet, kaufen? Alles an euch, so wohlfeil, als ihr's wollt, verkaufen? dürfen sie den Segen ihres Landes und die Früchte ihres Fleißes irgend Jemand anbieten? Ihr erlaubt keinem Volke der Erde auf diesem Markt neben euch zu stehn. Man erzählt uns, daß Amerika hartnäckig ist, daß es einen öffentlichen Aufruhr gewagt hat. Ich, meine Landsleute — ich freue mich, daß es widersteht. Drei Millionen Menschen, die sich freiwillig unter die Knechtschaft beugten, würden künftig taugliche Werkzeuge seyn, auch uns das Joch auf den Nacken zu heften. Seit König William hat kein Minister den fürchterlichen Plan gewagt; er war unsern Zeiten vorbehalten."

Wenn Amerika fällt, so wird es die Pfeiler des Staats ergreifen, und hinstürzen auf die Trümmer unserer Verfassung. — Ist dieß euer gerühmter Friede? ihr wollt das Schwerdt nicht in die Scheide, sondern in die Eingeweide eurer Brüder stecken."

Die Verehrer Pitt's wünschen einen Tag aus seinem Leben zu vertilgen, dessen Geschichte Lord Chesterfield in folgenden Worten erzählt: „Pitt hatte freie Hand alle Minister zu nennen; und errathen Sie, wozu er sich gemacht hat? zum geheimen Siegelbewahrer und — werden Sie's glauben? zum Lord Chatham. Hier ist der allgemeine Scherz, daß er die Treppe hinauf gefallen ist, und zwar so unglücklich, daß er in seinem Leben nicht wieder auf die Beine kommen wird. Nun ist er nichts mehr, als Lord Chatham, und in keiner Bedeutung mehr Pitt. Ich kenne in der Geschichte kein ähnliches Beispiel. So in der Fülle seiner Macht wegzusinken, im Genuß des befriedigten Ehrgeizes, das Volk, das Haus der Gemeinen zu verlassen, das ihm allein Macht gab, ihm allein Macht versichern konnte, in's Hospital der Unheilbaren, in's Haus der Lords zu flüchten — es ist ein unglaublicher Schritt *)."

Dennoch haben Andere den großen Mann nicht ohne Nachdruck vertheidigt, der entkräftet in Schatten zurücktrat, als England durch ihn triumphirte. Weder Würden noch Titel konnten Pitt erhöhen, sondern er entwich allein dadurch dem Geräusch und den Stürmen der Regierung, weil er Ruhe wünschte nach unsterblichen Thaten; und verdient sie vielleicht der Retter seines Volks nicht?

---

*) Lettres to Mr. Stanhope.

Aber als er neulich sich wieder auf seinen Krücken empor hob, und im Parlament mit sterbender Stimme rief: „Britten, ihr wollt Frieden kaufen? aufopfern Ruhm und Herrschaft, nicht züchtigen Frankreich, das vor euch bebte, euch nun Hohn spricht? — Ich — zeuge wider euch bei der Nachwelt. Auf, laßt uns kämpfen, fallen, wenn es seyn muß, unter den Trümmern des Vaterlandes!" War das nicht wieder die große Seele Pitt's, die neuverklärt über ihrem Leichnam schwebte?

Die gegenwärtige Epoche von England erinnert an Rom's gefahrvollen Krieg mit Tarent und dem Chatham jener Zeit. Pyrrhus, als Bundsgenoß der Tarentiner, hatte den Consul Levinus überwunden, und stand mit seinem Heer nur achtzehn Stunden von Rom; aber weil er Römermuth zu würdigen verstand, so trug er dem Senat gleich nach erfochtenem Sieg freiwillig einen Vertrag durch den Philosophen Cineas an, der, durch Geschenke und Gründe und durch allen Schmuck der Redekunst, das Erbieten zu empfehlen wußte. Schon wankte der Rath, und Einige stellten vor, daß eine große Schlacht verloren sey, daß eine zweite gefährlicher, entscheidender werden könnte, weil manche Völker Italiens sich mit Pyrrhus vereinigen wollten. Rom war im Begriff, einen schimpflichen Frieden, als eine Wohlthat, anzunehmen. Aber Appius Claudius lebte noch, der, im hohen Alter und des Gesichtes beraubt, fern von Geschäften unter seinen Lorbeern ruhte *). Er hörte nicht sobald die friedliche Neigung des Senats, als er sich in einer offnen Sänfte

*) Es verlohnt sich der Mühe aufzuführen, was Cicero von diesem Manne sagt. „Appius Clau-

über den großen Platz von Rom nach dem Capitol bringen ließ. An der Thüre erwarteten ihn seine Schwiegersöhne und Kinder, auf deren Arme gestützt er in die Versammlung trat, die bei dem Anblick des großen Mannes in stiller Ehrfurcht schwieg.

„Römer," sprach er, mit zitternder Stimme, „ich bin schon lange blind, und ertrage mein Schicksal ungeduldig; aber heut wünschte ich auch taub zu werden, um eure Schlüsse nicht zu hören. Wo ist euer Trotz, wo sind die hohen Reden, die durch die Welt erschallten? Eure Väter, rühmtet ihr, hätten den Alexander verachtet: habt ihr nicht oft wiederhohlt, daß Rom nur der Triumph noch fehlte, mit ihm gekriegt zu haben, daß er durch seine Flucht, oder durch seinen Tod euch verherrlicht haben würde? Das war also eitle Prahlerei? — Die Macedonier fürchtet ihr

---

dius war nicht allein alt, sondern auch blind; dennoch, als der Senat zum Frieden mit Pyrrhus geneigt war, sprach er dawider, wie Ennius solches in folgenden Versen ausdrückt.

„Wie ist euer standhafter Muth auf einmal so thöricht und tief herabgesunken, ihr Römer!" Und an einer andern Stelle: „Appius stand seiner Familie vor, und war alt und blind; sein Geist war gespannt wie ein Bogen; er unterlag der Schwachheit des Alters nicht, und erhielt nicht allein Ansehn unter den Seinigen, sondern er beherrschte sie auch. Er war gefürchtet von seinen Knechten, von seinen Kindern geehrt, und geliebt von Allen. In seinem Hause blühten alte väterliche Sitten und Zucht. Cato major, vel de Senect. Cep. V et XI.

nicht; aber die Molosser und die Chaonier? Den Alexander fürchtet ihr nicht; aber wohl den Pyrrhus, der als Knecht bei seinen Knechten diente? — Ihr träumt Frieden zu kaufen; Krieg und Untergang werdet ihr für Schande kaufen! Wenn auch Pyrrhus gedemüthigt hat, wenn man euch erst verachtet, so werden andere Feinde sich waffnen, und über das erniedrigte, muthlose Volk herfallen. — Ha, ihr Schutzgötter meines Vaterlandes! welcher Tag! — Pyrrhus siegt, und giebt Rom dem Spott aller Barbaren Preis *)!"

Rom verwarf den Frieden und siegte.

Fragment aus den Papieren eines verstorbenen Hypochondristen.

Hypochondrie, polypenartiges Ungeheuer! hier lieg' ich ohne Rettung, und winsle, von deinen tausend Armen umstrickt.

Freilich war es meine Schuld, (und dieß vermehrt meine Qual), daß ich mich im Genuß des Lebens übereilte, und seine Freuden und mich, in einer gedankenlosen Jugend, erschöpfte. Ich war noch nicht dreißig Jahr alt, als ich schon zu leiden anfing. Immer schlug mir, wie ein Uebelthäter, das Herz; ich holte mühsam, wie Sisyphus unter seinen Felsen, Athem; auf traurige Tage folgten jammervolle Nächte; die Welt ekelte mir; ich seufzte nach Einsamkeit, und konnte

---

*) Plutarch im Pyrrhus.

mir selbst nicht entfliehn. Ein französischer Arzt versicherte mich, daß ich nichts bedürfe, als viermal im Jahr einen Coup de lancette. Ihre Humeurs, sprach er, kochen und streben; Ihre Gefäße sind überfüllt; Ihre Nerven überspannt, und das freie Spiel Ihrer Lunge ist gefesselt. Ich folgte viele Jahre seinem Rathe, und meine Beschwerden nahmen fürchterlich zu.

Danken Sie Gott, daß Sie noch leben, schrieb mir ein Prakticus: denn Aderlassen ist ein langsamer Mord. Die Natur, die sonst allen Ueberfluß wegräumt, hat, wie Sie wissen, dem Blut keinen ordentlichen Ausgang geöffnet. Nun arbeitet Ihr ganzes Räderwerk träge, indem es an Säften, an Blut, an Oehl zum Reibezeug mangelt. Ihr Magen hat seine Reizbarkeit verloren, und bereitet statt Nahrung ein schleichendes Gift. Nehmen Sie von meinen Tropfen, die, ohne Ruhm zu melden, Wunder thun, und trinken Sie alten wohlthätigen Wein. Anfangs fruchtete diese Curart; aber es waren nur Freuden eines Rausches, nur Opiumsträume. Denn Morgens, eh' ich meine Tropfen verschluckte, befand ich mich bald elender als jemals, und Nachmittags entfloh das Gefühl der Gesundheit, mit den Dünsten des Weins.

Wohl! — declamirte mein gelehrter Professor, ein Anderer hätte das ohne Tiefsinn vermuthet. Denn eine gewaltsame Anstrengung entkräftet immer in dem nähmlichen Verhältniß; man hat Ihre Nerven nur angespornt, nicht gestärkt. Ihre Tropfen sind nichts als eine Art Aquavit, und der Wein ist nicht mehr der gesunde Saft der Traube, sondern eine halb verdorbene, fermentirte, oft durch Arsenik und Bleizucker*) vergiftete Infusion, ein Getränk, das

---

*) Ein Beispiel einer solcher Vergiftung, des-

Krankheiten zeugt, entwickelt und nährt, und dessen sich die Vorsicht eben so zweckmäßig, wie der Pest und Bayonneten, bedient, um Raum für künftige Geschlechter zu machen. Wasser, und nichts anders, müssen Sie trinken, und Sie können des Guten nicht zu viel thun. Ich füllte, wie die Danaiden, ganze Ladungen Wasser in meine Gefäße, dehnte meine Gedärme wie Spritzenschläuche aus, ohne daß darum meine Kräfte sich mehrten; ich wandelte immer kränker und schwächer, und endlich wie ein Schatten, umher.

Eine meiner Muhmen, eine sittsame Witwe, schickte mir ihren jungen Hausmedicus zu, und

---

sen ein neues englisches Werk erwähnt, interessirt die Menschheit. Drei junge Leute von guter Familie hatten ziemlich viel jungen Franzwein getrunken, der mit Arsenik abgeläutert war. Zwei starben wenige Tage darauf. Der Dritte, vielleicht weil er stärker war, oder weniger trank, entging zwar dem schleunigen Tode, aber sein Körper wurde mit Blutflecken bedeckt: alle seine Ausleerungen, sein Speichel, sein Harn, waren mit Blut gefärbt; er wurde ödematös, erholte sich scheinbar, führte einige Jahre ein sieches Leben, und starb an der Wassersucht. S. Observations critical and historical on the Wines of the ancients — by Sir Edward Barry Brt. 1776. Manche Patrioten haben diese tödtlichen Mißbräuche gerügt. Unzer in seinem Arzt entdeckt eine Menge schädlicher Weinverfälschungen. Nur unsere Polizei ist noch träge, diesem Meuchelmord zu steuern, und die Verbrecher zu strafen.

dieser trug eine ganz neue Lebensordnung vor. Man hat, lispelte er, Ihre Constitution zu ungestüm behandelt. Wir müssen leisere Schritte thun, und den Launen Ihres Magens mit mehr Behutsamkeit schmeicheln. Trinken Sie Milch, die schon ein halbes Blut ist, und der Natur die Arbeit der Chilification erspart. Meiden Sie das Fleisch; denn nur eine verdorbene Ueppigkeit hat diesen blutgierigen Geschmack eingeführt. Wir sind nicht zu Tiegern im Walde erschaffen. Das Pflanzenreich bietet uns eine gesundre Nahrung dar, und ganze Völker befinden sich vortrefflich dabei. — Unter allen Diäten ist mir keine übler bekommen. Um diese Zeit fiel mir ein Buch von einem Edinburger Arzt in die Hände, der Alles, was die Natur Genießbares auftischt, für eine gesunde Nahrung der Menschen hält. Wir können, lehrt er, ohne Gefahr, bei dem Kuräken und dem Hottentotten schmarotzen. Nur die Menge, nicht die Mannigfaltigkeit schadet. Diese nützt vielmehr oft, indem eine Speise die schädliche Wirkung der andern aufhebt, wie z. B. das Alkali des Fleisches die sauren Pflanzensäfte mildert. Es ist wahrer Unsinn, das Fleisch zu verbieten, das sich am leichtesten mit unsrer Substanz assimilirt, das unser Magen begehrt, für welches unsre Zähne gebildet sind. Wir Britten leben vom Fleisch, und sind nervig und blutreich, und werden unter jedem Himmelsstrich alt; auch hat die Erfahrung im letzten Krieg in Indien gelehrt, daß ein Heer Banianen vor einem kleinen Haufen Fleischfresser flieht.

Mir gefiel die Toleranz dieses Mannes! aber ich versuchte sie zu meinem Unglück, vermuthlich weil meine Natur schon lange nicht mehr die angeborne, sondern eine verkünstelte, verdorbene Natur war.

Nebenher wechselte ich eben so oft mit Arz=

neimitteln ab. Ich gebrauchte Stahl, China, Kräutersäfte, Assa fötida, Seifenpillen u. s. w. je nachdem ich die Schwindsucht, die Wassersucht, die Gelbsucht oder irgend eine von den hundert Suchten befürchtete *). Da ich auch meinen Zustand in jedem Brunnenbuch, und zahlreiche Beispiele bescheinigter Curen antraf, so trinke ich schon seit zehn Jahren die mineralischen Wasser wie sie auf der Landkarte folgen.

Im verwichenen Sommer trat in Pyrmont eine hagre, hohläugige Gestalt zu mir. Haben Sie, fragte das Gespenst mit bebender Stimme, auch das kalte Bad schon gebraucht? Es stärkt gewaltig. — Hier fiel es in Ohnmacht. Ich läugne die Kräfte des kalten Wassers nicht. Im Wasser zu leben, nennt Maillet **) respirer l'air natal, und es kann seyn, daß es zuwei-

---

*) Ein neurer Genius hat den Einfall, für jede Sucht einen Arzt zu bestellen, um jede gründlich zu erforschen. Nach einer flüchtigen Berechnung der nahmhaften Seuchen, die ein Ingredienz dieser besten, freudigen Welt sind, besoldete der Regent alsdann ungefähr anderthalbhundert Leibärzte; erst würde der Schnupfenarzt, dann der Fieberarzt, zuletzt der Schwindsuchtarzt geholt. Man denke sich den Comtenzstreit, die praeventiones fori; der hat sicher im Kartätschenfeuer gewandelt, der damit seinem Leben entwischt.

**) Unter dem Namen Telliamed behauptet er mit vielem Witze, daß wir ursprünglich im Wasser lebten. Nichts ist so abgeschmackt was nicht irgend ein Philosoph behauptet hätte, sagt Cicero.

len das ekelhafte Daseyn manches Invaliden verlängert. Mir aber gerieth die Cur nicht, ich gebe vielmehr der Erkältung dabei meine Gliederschmerzen Schuld, welche weder die Dusche noch das Senfbad, noch das Dampfbad, noch irgend ein warmes Bad, lindern will.

O Äskulpe! zürnet nicht, wenn mein Glaube an eure Kunst zu wanken beginnt, wenn ein unglücklicher Actienspieler über die Mäkler in Change-Alley schmählt! Oft helft ihr unstreitig, wenn uns ein wüthendes Fieber ergreift, wenn die Natur nur bestürmt, nicht zerrüttet ist; ihr dämpft den Aufruhr; ja ihr rettet zuweilen, wenn die Flamme durch alle Stockwerke lodert — wenn das Gebäude nur noch fest ist. Aber wenn der Grund wegsinkt, wenn die Fäulniß tief in den Hauptständern sitzt, wenn ein chronisches Übel an unsrer Lebenskraft nagt, hilft alsdann Higiea dem Elenden noch? Giebt es eine Wissenschaft, die unterliegende Natur aufzurichten? oder, wenn ihr Funken noch glimmt, wenn sie noch strebt, ist es weise, sie durch Arzneien zu ermüden? in ihrem Gange zu verwirren? Und wer wählt unter der zahllosen Menge von Mitteln, die oft nur die Mode des Tags in Schutz nimmt? Von der Transfusion an bis zu Pomme's*) Brühen welche Reihe von Pflanzen, Salzen, Gummi, Metallen und Giften? Theerwasser, Schierling, Harzrauch und Eicheln, Guajak Pomeranzenplätter, Käfer, Würmer und Bella Donna, Vipernsuppen und Eselsmilch, alle haben ihren Ruf überlebt; die Quassia ringt mit der China, und man fängt an vom Quecksilber übel zu sprechen; Dominicetti fumigirt alle Zu-

*) Pomme, ein Arzt in Paris, der vor acht Jahren alle Krankheiten mit Hühnerbrühen heilte.

fälle weg; jener lockt funkenweise Krankheiten ab, oder zieht sie durch Magnete wie Eisenstaub an; K. hilft durch die vim centrifugam, und P. heilt durch den Beischlaf das Podagra. Wehe dir Kranken, wenn du in die Hände eines Amateurs fällst, der dich wie einen Apparatus betrachtet, um an der Veränderung deiner Farbe, deinem Puls, deinem Schweiß, deinen Zuckungen, die unterhaltende *) Wirkung seiner Versuche zu beobachten! Wenn in einem deiner Haarröhrchen eine Stockung entsteht, so verordnet man dir auflösende Mittel. Diese sollen, im Magen mit fremden Säften vermischt, hundertfältig verändert, in tausend Canäle vertheilt, mit einem Tausendtheilchen an dem kranken Ort noch mächtig genug seyn, um die Verstopfung aufzulösen? Und wer ist dir Bürge, daß ein allzu starkes Resolvens auf dem Wege zum Übel nicht ein größeres Unheil anrichtet? Könnt ihr irgend einen wirkenden Balsam zu einer innern Wunde bringen? Nerven beruhigen, die lang zum Krampf gewöhnt sind? ihre Federkraft herstellen? oder muß sich der Elende mit dem Ara-

---

*) Unterhaltend heißt, nach der Sprache eines neuern Arztes, eine Complication ungewöhnlicher Martern. Wenn ein Elender, mit aufgetriebenem Bauch, verdrehten Augen und hängender Zunge, in schrecklichen Zuckungen heult, das ist ein unterhaltender, interessanter Casus. Als D'Amiens zerfleischt war, drängte sich ein wohlgekleideter Herr mit einem Fernglas an's Gerüste, um die Operation näher zu betrachten. Der Henker half ihm ehrerbietig mit den Worten durch's Gedräng: place, place, Monsieur est un amateur.

der trösten, der, in seinem Harem isolirt, umsonst von Niebuhr's Reisegefährten nur noch einmal die Freuden einer Nacht kaufen wollte?

Von Berger und Zimmermann, Wohlthäter der Menschen, wenn euch einst Muße am Abend eurer Tage erwartet, so schreibt ein Buch, das noch nicht geschrieben ist, von gewisser Erfahrung. Ihr beobachtet mit Hippokratischem Geist ihr denkt großmüthig und edel, ihr verachtet die Systemsucht, und forschet nach Wahrheit, denn euer Herz ist empfindlich; — gesteht der Welt die Lücken eurer Wissenschaft, und krönt dadurch euer segenreiches Leben; beschreibt heilbare Krankheiten durch untrügliche Zeichen; nennt zuverlässige Mittel, und in zweifelhaften Fällen ruft den Trostbegierigen zu, sich in die Arme der liebreichen Natur zu werfen, die öfter hilft als die Kunst und gewiß seltener verdirbt! Euer Buch wird nicht groß seyn — ein berühmter englischer Arzt versprach die ganze gegründete Arzneikunst auf Einem Bogen zu hinterlassen. — Es sey euer Codex, künftige Aerzte; und wenn es nicht geschrieben wird, so rath' ich euch, was Sydenham Blackmoren rieth: les't nie ein ander Buch als den Don Quixotte.

Etwas von Regenschirmen.

Ich fürchte den Regen nicht, sagte Joseph auf der Parade zu Metz, als ein freundlicher Offizier ihm seinen Regenschirm anbot, mit gastfreier Aufopferung seiner Frisur.

Der Mann dort, im seidenen Wagen, der sich wollüstig auf Stahlfedern wiegt, ist Führer eines furchtbaren Volks, das auf seinen Wink Tod und Verwüstung verbreitet.

Cäsar ging zu Fuße an der Spitze seines Heeres; sein kahles Haupt war nur mit einem Lorbeerkranze *) bedeckt. Wann der kühne Imperator, mit der Flamme im Blick, einem fliehenden Signifer den Adler wegriß, und dann rief: Gefährten wer den Tod verachtet, folge mir nach! theile Tod aus, eh' er ihn empfängt! das mußte Römerseelen erschüttern.

Denkt euch nun manchen neuern Feldherrn, halb zur Mumie gebeizt und gewickelt in Vigognewolle, wann er mit einer sublimirten Stimme zwitschert:

France! France! mes enfans, la journée est à nous!

muß das nicht die Helden à quatre sols par jour zu gewaltigen Empfindungen stimmen?

Die Franzosen haben's oft mit einer ihnen eigenen Naivheit wiederholt, daß wir Neuern, oder sie wenigstens, tapferer sind, als die Alten, weil wir uns ohne Helm und Schild herumschlagen, und mit einer Sommerweste ins Kanonenfeuer gehen. Aber die Krankenwärter

---

*) Den er, nach einem Dekret des Senats, beständig tragen durfte.

zur Pestzeit, welche, des Brods wegen, tausendfachen Tod wagen, sind darum dem Principilen der Römer nicht ähnlich. Wenn ihr eure Armeen durch Ribbenstöße in lange dünne Reihen geordnet habt, sind das Heere, wie Ossian sie schildert? as roll a thousand waves to the rocks, so Swaran's host came on; as meets a rock a thousand waves, so Inisfail met Swaran *).

Lechzt jeder Krieger mit dürrer Zunge nach Rache? tobt in jeder Brust lodernde Ungeduld, den Feind zu fassen und seine Seele zu schleudern auf eine vom Blitze des Himmels geröthete Wolke?

Oder ist es eine aufgetriebene Heerde, zum Dezimiren verurtheilt, die fühllos, und oft zitternd, erwartet, wer der zehnte, der zwanzigste sein wird, den das blindgeworfene Todesloos trifft?

Eure Chocs — wenn die im Rauche schwankenden Massen, durch die Gesetze ihrer Organisation, unwillkührlich auf einander treiben, gleichen sie den Handgemengen im Homer?

Unter dem Streich der starken Hände knirschten die Rücken,
und der nasse Schweiß lief von den Gliedern herunter:
viele Striemen mit stockemdem Blut entschwollen den Seiten
und den Schultern.

Ilias XXIII Ges. Stolbergs Ueb.

---

*) Wie tausend Wellen gegen die Felsen rollen, so kam Swaran's Heer heran; wie ein Fels tausend Wellen empfängt, so empfing Innisfail Swaran.

Oder noch besser im Ossian: Each rushes to the grasp of his foe; their sinewy arms bend round each other; they turn from side to side, and strain and stretch their large spreading limbs below *). Und wie klingt euer Kommandowort, gegen den Zuruf des Vultejus: Comites, decernite letum.

Unsre Verfeinerung, Polizirung, Filigranisirung, das ganze künstliche System unserer Knechtschaft, hat freilich einige Arten des Uebels ausgerottet, und manchen würdigen Mann, auch manchen Schurken, der Erde länger erhalten. Wir leben sicherer, und schlafen unsere sieben Stunden ruhiger; aber die Sehne des Geistes ist erschlafft und klingt nicht mehr auf unserm Bogen von Korkholz.

Wer forscht nach Hochgefühl der Menschheit, Vaterlandsleidenschaft, Opferdurst für Freiheit und Gesetze, der sehe sich um in den Tales of former times.

Ein nordischer König, erzählen die Sagen, rüstete ein Schiff aus, und wollte nur tapfere Gefährten. In seiner Halle lag ein Stein; wer den nicht aufheben konnte, wer ein furchtsames Wort aussprach, wer das Gesicht verzog, wenn man mit einer Lanze, die nicht selten traf, darnach warf, der blieb zurück; man verglich sich über Gesetze: der Degen mußte kurz seyn; jeder mußte seinen Feind gefaßt haben; Wunden wurden nur den folgenden Tag verbunden; im Sturm durfte nie das

*) Jeder läuft seinen Feind zu umfassen. Ihre nervigen Arme schlingen sich um einander; sie kehren sich von Seite zu Seite, und strecken und dehnen am Boden ihre großen mächtigen Glieder.

Segel unter die Hälfte des Mastes herabgelassen werden. Nach vollendeten großen Thaten kamen sie zurück. Ein schreckliches Ungewitter stürmte. Die einzige Rettung war, das Schiff zu erleichtern, oder das Segel ganz herunter zu lassen. Alle drängten sich, und die ersten am Rande sprangen ins Meer. Das Schiff wurde leichter, und das Segel blieb. Es bedurfte des Looses nicht. Jeder eiferte für die Gesetze zu sterben.

Diese Erzählung schildert den Geist eines Volks, das in kleinen Haufen Thronen erschüttert, das man ausrotten, aber nicht unterjochen kann.

Freilich sind Sie uns, Monsieur le Marquis, mit ihren Kaloschen, auf unserm Parquet, mehr als diese Seeungeheuer willkommen, und wir wünschen auch die Zeiten der Regner Lodbroge und der Innisfaile nicht wieder zurück, weil wir den Stein in der Halle doch liegen lassen müssen. Aber, als Soldaten betrachtet, war das schmutzige Häufchen wohl so brauchbar, als ihre Legion portant des casques dorés, ombragés d'une touffe de crins blancs en forme d'éventail; und wenn Voltaire voller Verwundrung fragt:

Comment ces courtisans doux, enjoués, aimables,
Sont-ils dans les combats des lions indomptables?

Poême de Fontenoy.

so ließe sich das Räthsel wohl noch erklären — weil es eigentlich auf das Comment ankommt.

Ueber die Verbesserung der Land- schulen.

Unsre Philanthropen sind nicht damit zufrieden, Menschen für ihren Wirkungskreis zu bilden; sie wollen, wie es scheint, die Gattung veredeln. Die Pflanze soll vollkommner in ihren Töpfen gedeihen, und in die alte Erde versetzt, künftig allen Witterungen trotzen. Was will man nicht alles aus Bauernjungen erziehen? Aufgeklärte, polemische Christen, Patrioten, Weise, die, mit ihrem Zustand zufrieden, gegen alles Leiden gewappnet sind, Philosophen, welche Ursache und Wirkung, Grund und Verhältniß, Wahrheit und Irrthum erklären. Der Knabe soll's begreifen, daß Gehorsam, Zwang und Druck Befestigung seiner Wohlfahrt sind; ein Satz, der dem Greise nicht anschaulich einleuchtet, wann man ihm seinen Sohn exportirt, oder wann er seinen Acker verlassen und das Land seines Herrn pflügen muß. Und was fordert man, um alle diese Wunder zu wirken? Nur die Kleinigkeit, eine Heerde ächter Menschenkenner, die, wie Sokrates, spielend Weisheit einflößen, und jedem Alter, jedem Geiste verständlich sind, die jeder eigenen Empfänglichkeit tiefsinnig nachspüren, in alle vielartige Triebfedern des Willens eingreifen, und jedem Kinde sein verdauliches Theil Unterricht mit der Wage des Sanktorius zuwägen. Ich wünsche unsern Zeiten Glück, wenn die Resewitze, die Basedowe, die Salis, die Rousseaus, die Condillacs so zahlreich sind, und wenn man sie für hundert Thaler zu jeder Dorfschule miethen kann.

Und doch ist die Frage, was sich von der überfeinerten Erziehung erhält, wann der abgerichtete Zögling, in die verwilderte Welt geschleudert, unter allen Leidenschaften seines Alters herumtreibt. Wird gegen mächtiges Gefühl etwas übriggebliebener Wortkram verschlagen? Und die Ahndung entfernter Folgen den Reiz des Genusses überwinden? Auf dem Lande, wo Sklavenarbeit auch wieder Sklavenfreude fordert, wie des Hundes, der seiner Kette entrinnt? Wie behauptet sich Lehre gegen das Beispiel der Alten, das wenig Tugenden predigt? Wie ein Sittenspruch gegen manche Erfahrung, daß eine Lüge fruchtet, eine Wahrheit schadet, und der Betrug oft besser gelingt als die Redlichkeit? Ferne sei's, daß ich Arbeit und Wünsche würdiger Menschenfreunde tadeln sollte. Ich bin von dem elenden Zustand unsrer Schulen überzeugt; uud warum sollten sie nicht verbessert werden können? Aber erwartet keine Sprünge, keine ungeheure Revolutionen, weder im Reiche der Natur, noch der Vernunft.

Bildung der Seele bis ins vierzehnte Jahr ist nichts mehr, als was in diesem Alter Ringen und Laufen, Heben und Tragen für den Körper ist, noch nicht bestimmte Anwendung, sondern Uebung, Prüfung, Entwickelung der Kräfte. Im jungen Geist ist nichts geschäftig, als Gedächtniß und Einbildungskraft; jenes soll genährt, nicht überladen, diese erwärmt und nicht entzündet werden. Alle Erziehungsarbeit schränkt sich darauf ein, das Vermögen junger Köpfe durch beständige Ermunterung zu der besten Richtung sanft zu lenken, und an ihrer Sinnlichkeit vorsichtig zu bauen.

Predigt darum weniger Religion und Tugend sondern, wie ein großer Schriftsteller sagt, umringt die Seelen der Jugend damit. Laßt alles, was heilige Ehrfurcht verdient, immer in feier-

lichem Ernst und Würde erscheinen. Tief haftet sinnlicher Schauer, und stimmt auf immer Begriffe von Gott und Erwartung eines künftigen Lebens. Auch uns Klügere befriedigt über das Unsichtbare Empfindung mehr als Erklärung, und Wortkram und Beweise verwehn bei dem Knaben, wie Schall in der Luft. Lehrt Kinder Wohlthun durch Wohlthaten lieben, ehrt jede kindliche Tugend, Mitleiden, Güte, Dankbarkeit, pflegt jede junge Freundschaft, die alle Freuden des Lebens verherrlichet, und erstickt in keinem Herzen die Blume Edens, Fröhlichkeit, die freiwillig keimt, aber in ihrer zarten Blüte oft durch einen Hauch getödtet wird. Ein froher Knabe wird ohne Kunst ein zufriedener und ein glücklicher Mann.

Wo finden wir Lehrer? Darauf kommt freilich alles an. Schulgesetze, vorgeschriebene Methoden haben noch niemand erleuchtet, und es läßt sich keine Klugheit verordnen. Seminarien sind nur in großen Ländern möglich, und ich verlange keine Kandidaten des Predigtamts, wenn die Schule das Fegefeuer und die Kanzel der Himmel sein soll. Meine Lehrer müssen ihren Beruf als eine gewählte Bestimmung ihres Lebens innig lieben, und fern bleibe von meinem Knaben die Blendlaterne, Kompendienweisheit. Aeltere Schüler aus den Gymnasien sind selbst nur ältere Knaben, ganz ohne Menschenkenntniß, und ohne Sanftmuth und Geduld. Nur die Klasse bleibt übrig, aus welcher man unsere Dorfschulen gewöhnlich besetzt, Schulmeistersöhne, Söhne armer Priester und kleiner Beamten, die, fertig im Lesen, Schreiben und Rechnen, einen Schuldienst als das Ziel ihrer Wünsche betrachten, und sich bis dahin mit Dienen ernähren. Knechte für den erhabensten Beruf der Menschheit? — Wer hat die Söhne der edelsten Römer erzogen? Ich ver-

lange für meine Bauerjungen keine Lehrer aus einer höheren Kaste.

Meine Bedingungen sind erfüllt, wenn ihr Karakter sanft, folgsam, ihr Verstand offen, unverderbt, ihr Wandel sittlich ist. Ihre Vorbereitung wird in einer Normalschule vollendet, deren Einrichtung Muster und Gesetze für alle Schulen des Landes sein wird. Jeder künftige Schulmeister muß darin ein ganzes Jahr gearbeitet haben.

Zu Lehreen dieser Normalschule sind ein Paar aufgeklärte Männer nöthig, die reichlich bezahlt werden müssen. Warum sollten sie nicht eben so gut als ein wohlversorgter Priester bedacht sein, der der Blüthe wartet, da jene den Baum an der Wurzel pflegen? Warum hat man immer den Erinnerer so sehr über den Lehrer erhöht?

Ich fordere wenig Wissenschaft, nur Eine Gabe Basedows, ohne welche keine Erziehung gelingt, — das Talent, die Freundschaft der Jugend zu gewinnen. Alles ist verloren, wenn der Knabe Unterweisung als eine Plage flieht, und sich irgendwo glücklicher als in der Gesellschaft seines Lehrers fühlt.

Religion ist der ehrwürdigste Theil des Unterrichts. Ich rede nur furchtsam davon. Das Christenthum ist leider! eine Wissenschaft geworden, und wer begehrt den Rath eines Laien? Allgemein giebt man zu, daß eine brauchbare Anweisung, welche die Glaubenslehren dringend und deutlich und für die Kinder begreiflich enthält, noch unter die frommen Wünsche gehört. Ein solches Lehrbuch ist allerdings schwer. Nicht, weil es nicht angeht, die Wahrheiten unsers Glaubens in einen verständlichen Vortrag zu kleiden, sondern weil man dazu eine Sprache wählen müßte, die den Wächtern in Zion zu unsymbolisch und darum zu gefähr-

lich klingt. Wonne dem wohlthätigen Mann, der sich an die bedenkliche Arbeit wagt! Ihn müßte Christus Lehrart erleuchten, der wenig Geheimnisse predigte, aber innig Liebe empfahl, der gern tröstete, selten dräute, und sich immer zum Begriffe seiner Zuhörer herabließ, der nichts tiefsinnig erklärte, sondern durch Beispiele und Gleichnisse sprach, und der seine himmlische Weisheit nie durch schulgerechte Schlüsse bewies.

Ins Lehrbuch der Religion gehört zugleich die Moral, eine Frucht des nämlichen Baums. Beide sind Gesetze der Liebe. Alles Glück der Menschen ruht auf dem Rath: Begegne deinem Nächsten, wie du wünschest, daß er dir begegne. Wenn diese Liebe mehr im Herzen, als im Verstande, durch Beispiele mehr als durch Worte in der Jugend erweckt wird, so gedeiht sie gern in jedem Busen. Hiemit sollte man, nach dem Rath der wohlthätigen Kaiserin *), einen faßlichen Auszug der Landesgesetze verbinden; denn der Bauer sollte wissen, was das Gesetz von ihm fordert, damit er es nicht durch unverschuldete Strafen, oder mit seinem Untergang durch Rabulisten erfahre.

Ein Satz würde nach dem andern vorgenommen, nicht durch peinliche Verhöre, nicht durch Auswendiglernen ohne Verstand, sondern der Lehrer muß sich, nach Schlossers und Rochows Rath, im Tone des Gesprächs mit seinen Schülern unterhalten, und jede Wahrheit so lang durch Fragen und Exempel erläutern, bis der Schüler, ohne die Worte des Lehrers zu wiederholen, den Sinn begreiflich machen kann. Eher haftet nichts, und dieser Versuch ist Probe des Eindrucks. Aeltere

---

*) Instruction pour la Commission des loix.

Schüler schreiben ihren Begriff nach Vollendung des Unterrichtes nieder. Nichts berichtiget die Erkenntniß mehr, als wenn man zu dem Gedanken den schriftlichen Ausdruck finden muß.

Fertiges Rechnen und Schreiben ist dem Landmann unentbehrlich. Letzteres würde nach gestochenen Vorschriften geübt; es ist eben so leicht eine gute Hand, als eine schlechte zu lernen. Zur Erholung würde zuweilen aus Gellerts faßlichsten Schriften etwas laut vorgelesen. Strafen bestünden im Heruntersetzen und im Ausschließen von Ergötzlichkeiten; Belohnung, außer dem Heraufrücken, wäre eine Bank im Chor der Kirche, die Bank der guten Schüler genannt. Der Abt von Sagan schlägt Konduitenlisten vor, ein Einfall, der mit den Regimentslisten verwandt ist. Man muß durch die Form die Sache nicht erschweren. Dafür ist's genug, wenn auf jeder Kirchenvisitation jeder Lehrer einige der besten Schüler nennt, und diese werden mit kleinen Geschenken an Büchern und Kleidungsstücken erfreut.

Aufsicht über die Schulen bliebe bei dem Konsistorium; aber ein Mitglied desselben wird zum Schulinspektor ernannt, der den Superintendenten auf die Visitationen begleitet, und die Geschäfte der Schulen in der Versammlung vorträgt. Auf seinen Vorschlag würden auch die fleißigsten Lehrer durch außerordentliche Geschenke ermuntert.

Aber, ruft mir ein wärmerer Jugendfreund zu, die Seele der Bauern ist höherer Aufkläruug fähig. Man muß mit einer verständlichen Logik anfangen, als Wissenschaft die Vernunft zu gebrauchen — Vermuthlich, weil die Professoren der Logik die allervernünftigsten Menschen sind? — Und soll, frägt man ferner, der Bauer in seinem Beruf unwissend bleiben? Nicht den Ackerbau nach richtigen Vorschriften

lernen, damit endlich die schädlichen Vorurtheile schwinden? — Freilich ist nichts herrlicher als Theorie, und wir würden alle besser chaussirt sein, wenn der künftige Schuster sein Handwerk nach Grundsätzen lernte.

Wird der Knabe seinen Vater bekehren? Oder glaubt ihr, wenn er heranwächst, wenn er endlich selbst ein Eigenthümer wird, daß er nun seinen geübten Landesgebrauch auf das Ansehen seines Schulmeisters ändert? Lehrt durch Beispiele, ihr klügeren Wirthe! Wenn eure Künste Vortheil bringen, so wird der Bauer sinnlich zur Nachfolge gereizt. Dennoch fährt mein wohlgesinnter Erziehungslehrer fort, kommt und seht, was in einer höheren Sphäre die Salis, die Basedowe mit ihrer Jugend ausrichten, wie die Rochowe ihre Bauerjungen erziehen! Auf dem Sandfelde hinter meinem Hofe gelang es mir durch Dünger, Kosten und Arbeit eine grasreiche, blühende Wiese zu erschaffen; aber die Kunst die Lüneburger Haide urbar zu machen, ist darum noch nicht erfunden. Wer in unserer Welt allein nach hoher Vollkommenheit ringt, wird viel Vortreffliches sagen, und wenig Gutes thun.

Ein Zweikampf, wie es wenige giebt.

In einer französischen Garnison ward ein junger Offizier eines Versehens wegen auf die Wache gesetzt. Als er nach überstandner Strafe sich bei des Königs Lieutenant meldete, und dieser ihn mit einem derben Ver-

weis und einer väterlichen Vermahnung empfing, verlor der junge Ritter so sehr alle Gelassenheit, das er gegen den alten Mann die gröbsten Schimpfwörter ausstieß. Der würdige Greis, durch Wunden und Jahre entkräftet, erwiederte mit bebender Stimme: Ich zittre, wie du siehst. Ich habe nicht immer gezittert, und mein Sohn zittert nicht.

Der Sohn kam auf erhaltenen Brief von der fernsten Grenze des Reichs. Sie schlugen sich heftig. Der Beleidiger trug eine Wunde davon, die nur in einem Jahre geheilt werden konnte.

Kaum erschien er wieder, so war auch der Sohn wieder da: Sie haben meinen Vater beleidigt. — Wohl! Also hat der Stoß durch die Ribben meine Uebereilung noch nicht gebüßt? Sie bestehen darauf — aber auf Kugeln

Das Glück war dem Ritter wieder entgegen, und er lag an einer neuen Wunde viele Monate heftig danieder.

Der Sohn erschien zu drittenmale: Beleidiger meines Vaters, ich fordre Genugthuung — Sie sind, wie ich sehe, schwer zu befriedigen; geben Sie mir bis Morgen zu meiner Erklärung Zeit.

Der Ritter versammelte die Kapitäne des Regiments, und trug ihnen die Sache, als kompetenten Richtern der Ehre, vor. Bin ich schuldig, fragte er, mich so lang herum zu schlagen, bis einer des andern Mörder wird?

Der Grenadierhauptmann nahm das Wort: Haben Sie denn den Alten schon um Verzeihung gebeten? — Nein. — Gleich auf der Stelle! damit hätten Sie den Anfang machen sollen. — Der Ritter folgte. Als er aus der Thür des Alten trat, kam ihm der Sohn mit offnen Armen entgegen: Ich bitte um ihre Freundschaft, edler Mann. — Gut. Aber, zum Henker, warum

sagten Sie mir nicht eher, was Sie begehrten? — Das war meine Rolle nicht. Mein Vater konnte vergeben. So lang er nicht vergab, war es meine Pflicht ihn zu rächen.

Ihr Gesetzgeber, Satirenschreiber, Philosophen, wollt ihr diesen Herausforderer für infam erklären?

Eine Wundergeschichte.

Um jede Dame an ihrem Nachttisch schwebt, wie Pope lehrt, ein Heer unsichtbarer Sylphen, um die neue Schöpfung zu vollziehn. Einer bläst auf der bleichen Wange die Stäubchen des Karmins zurecht, andre wiegen sich auf der spielenden Locke, andre zerren am treulosen Busenschleier, und einer muß sich oft in der hohlen Schnürbrust, wie ein kleiner Sisiphus, martern. Viele sind über das mannigfaltige Werkgeräthe der Schönheit gesetzt. Aus dieser Mythologie läßt sich ein seltener Vorfall erklären, der sich in meiner Gegenwart neulich bei Themiren zutrug. Ihr Spiegel fing an zu reden; hört, was der Unbescheidene sprach:

„Ich habe Ihnen, gnädige Frau, viele Jahre redlich gedient, und sie beehren mich dafür mit einem Vertrauen, dessen sich kein anderes Stück Ihres Nachttisches rühmen kann. Sie schienen mit mir zufrieden zu sein, wenn ich anders Ihr holdes, gefälliges Lächeln recht erkläre. Diese lange Bekanntschaft giebt mir ein Recht zur Aufrichtigkeit. Von nun an darf ich Ihnen einige Fehler nicht verbergen, und vielleicht ist dann Ihre Gnade vorbei.“

„Täglich sagt' ich Ihnen, daß Sie schön und reizend sind; wenn ich nun mein Wort zurücknähme? Themire, die Welt ist in ihrem Urtheil mit mir einig; hören Sie von Ihrem alten Freunde in Ihrem Zimmer geduldig eine Wahrheit, die man ungern in den Blicken einer großen Versammlung liest. Ich bin ein gefährlicher Liebling; zu lang darf man mit mir nicht umgehn. Fragen Sie mich seltner um Rath. Es giebt Verdienste, die meines Beifalls nicht bedürfen. Sie können sehr angenehm sein, wenn ich auch noch so übel von Ihnen rede.„

Themire ward rings um ihre Schminke bleich; eine Thräne stieg ins zornige Auge; sie stieß verächtlich den geschwätzigen Spiegel vom Tisch daß er in kleine Stücke zerbrach. Ich hörte ein leises Lachen des befreiten Silfen, der durch das offne Fenster — seinen Abschied nahm.

Ueber Klopstock.

(Fragment.)

Ich habe Tellows Briefe an Elisa mit innigem Vergnügen gelesen. Mögen sie doch für den größten Haufen manch unwichtiges enthalten; mich interessirt jede Miene des Mannes, den ich mit warmer Zärtlichkeit liebe; alles erneuert mir den Genuß besserer, vergangener Zeiten.

Als ich im Hause des unsterblichen Bernstorfs mit ihm lebte, mein Herz mit ihm theilte, über alle Wünsche glücklich war unter den

besten, edelsten Menschen — heiterer Morgen einer trüberen Zukunft! — Meine Bekanntschaft mit Klopstock bildete sich schnell, und in sieben unvergeßlichen Jahren sind, außer einer achtmonatlichen Reise, wenige Tage verflossen, worin wir uns nicht sahen. Nie hat in dieser Zeit ein Wölkchen Laune unsre Freundschaft umdämmert; denn auch als Freund ist Klopstock

Eiche, die dem Orkane steht.

Gegenwärtig, ferne von ihnen, oder im täuschenden Schatten, er verkennt seine Freunde nie. Hat er einmal geprüft und geliebt, so währt's ewig, laß auf sein Urtheil Wahrscheinlichkeiten und künstlich erlogene Thatsachen stürmen.

Ich will, lieber Boie, auch aus meinem Gedächtniß einzelne Züge für die wenigen sammeln, denen das Bild eines würdigen Mannes Geisteswollust gewährt. Alles ist mir ganz gegenwärtig; denn ich empfinde, lebe, genieße immer noch in der vergangenen Zeit.

Klopstock ist heiter in jeder Gesellschaft, fließet über von treffendem Scherz, bildet oft einen kleinen Gedanken mit allem Reichthum seiner Dichtergaben aus, spottet nie bitter, streitet bescheiden, und verträgt auch Widerspruch gern; aber ein Hofmann ist er darum nicht, wenn ich auch nur einen Gefälligen unter dem Worte verstehe, der sich geschwind bei Höhern einschmeichelt. Seine Geradheit hält ihn vielmehr von der Bekanntschaft mit Vornehmern zurück, nicht daß er Geburt und Würde nicht schätzte, aber er schätzt den Menschen noch mehr. Er forscht tiefer nach innerem Gehalt, sobald ihn Erziehung und Glanz blenden können, und er fürchtet, als eine Beschimpfung, die kalte, beschützende Herablassung der Großen. Darum muß nach dem Verhältnisse des Rangs immer

ein Vornehmerer einige Schritte mehr thun, wenn ihm um Klopstocks Achtung zu thun ist. Selten findet ihr ihn in der sogenannten guten Gesellschaft, im Zirkel abgeschliffener Leute, bei welchen, wie auf König Williams Schillingen, kaum ein Gepräg mehr kenntlich ist, die sich täglich ohne Liebe suchen, ohne Kummer verlassen, über alles gleiten, und an nichts Theil nehmen, ihre Zeit unter Spielen und Schmausen, wie eine Bürde, fortschleppen — sie sind auf der Leiter der Wesen nur einen Sproß höher als Puppen im Uhrwerk, die, auf ihrer Walze befestigt, sich ewig in der nämlichen Schwunglinie drehen. Dafür zog Klopstock lieber mit ganzen Familien seiner Freunde aufs Land; Weiber und Männer, Kinder und Diener, alle folgten und freuten sich mit. Wir suchten dann unwegsame Oerter, finstre, schauervolle Gebüsche, einsame, unbewanderte Pfade, kletterten jeden Hügel hinauf, späheten jedes Naturgesicht aus, lagerten uns endlich unter einer schattigen Eiche, und ergötzten uns an den Spielen der Jugend, ja nicht selten mischten wir uns drein. Oft zeigte Klopstock einen fernen Baum. „Dorthin!" rief er, „aber geradezu — wir werden auf Morast und Gräben treffen — ei Bedächtlicher! so bauen wir Brükken;" — und so wurden Aeste gehauen; wir rückten, mit Faschinen beladen, als Belagerer fort, sicherten den Weg, und erreichten das Ziel. Klopstock ist immer mit Jugend umringt. Wann er so mit einer Reihe Knaben daher zog, hab' ich ihn oft den Mann von Hameln genannt. Aber auch dies ist Gefallen an der unverdorbenen Natur. Deutschland verdankt seiner Jugendliebe einige seiner bessern Menschen; unsre Stolberge und Karl Cramern hat seine Zärtlichkeit früh gebildet.

Klopstocks Leben ist ein beständiger Genuß.

Er überläßt sich allen Gefühlen, und schweigt bei dem Mahle der Natur. Nur wenn sie aus dem Kunstwerk athmet, ist die Kunst seiner Huldigung werth; aber sie muß wählen, was Herzen erschüttert, oder Herzen sanft bewegt. Gemälde ohne Leben und Weben, ohne tiefen Sinn und sprechenden Ausdruck, eure Mieris, Netscher und Slingelande fesseln seine Beobachtung nicht; aber zeigt ihm Bouchardons Tiresias, wie er die Schatten beschwört, Rembrandts Lazarus, wie er zum Leben erwacht, Rubens sterbenden Christus: dann hängt er trunken am Bilde. So auch Musik. Sie durchströmt ihn, wann sie klagt wie die leidende Liebe, Wonne seufzet, wie ihre Hoffnung, stolz daher tönt wie das Jauchzen der Freiheit feierlich durch die Siegespalmen hallt. Immer muß sie der Dichtkunst nur dienen, des Sängers Stimme folgsam begleiten, nie das Lied verhüllen, sondern leicht umschweben wie der Schleier eine griechische Tänzerin. O, wie oft lauschten wir an unsers Gerstenbergs Klavier, wann er den holden Wechselgesang mit seiner zärtlichen Gattin anstimmte!

Gerstenberg lebte damals in Lynabye, nahe bei Bernstorf, und hatte, durch eine Reduktion, den größten Theil seiner Einkünfte verloren, aber in seiner Hütte wohnten heitre Ruhe der Tugend und alle Freuden der Liebe.

— Licet sub paupere tecto
Reges et regum vita praecurrere amicos.

Hier sang er seinen unsterblichen Skalden, manches holde katullische Lied, und erfand die goldenen Träume des guten leidenden Gaddo. Von ihm konnten die Hippiasse lernen, daß die Blume der Freude nicht auf ihren Parterren allein blüht, daß sie auch für die Sterne und die Gerstenberge auf einer Sandwüste keimt.

Wir eilten zum einsamen Haus, und verließen Paläste, wie man, durch le Notres Gärten, nach dem kunstlosen Hain eilt.

Die freudigste Zeit des Jahrs für Klopstock war,

Wann der Nachthauch glänzt auf dem stehenden Strom.

Gleich nach der Erfindung der Schifffahrt verdient ihm die Kunst Tialfs ihre Stelle.

Wer nannte dir den kühneren Mann,
Der zuerst am Maste Segel erhob?
Ach! verging selber der Ruhm dessen nicht,
Welcher dem Fuß Flügel erfand?

Eislauf predigt er mit der Salbung eines Heidenbekehrers, und nicht ohne Wunder zu wirken; denn auch mich, lieber Boie, der ich nicht zum Schweben gebaut bin, hat er aufs Eis argumentirt. Kaum daß der Reif sichtbar wird, so ist es Pflicht, der Zeit zu genießen, und eine Bahn oder ein Bähnlein aufzuspüren. Ihm waren um Kopenhagen alle kleine Wassersammlungen bekannt, und er liebte sie nach der Ordnung, wie sie später oder früher zufroren. Auf die Verächter der Eisbahn sieht er mit hohem Stolze herab:

Säumst du noch immer an der Waldung auf dem Heerd', und schläfst
Scheinbar denkend ein? Wecket dich der silberne Reif
Des Decembers, o du Zärtling! nicht auf?

Eine Mondnacht auf dem Eise ist ihm eine Festnacht der Götter:

Nur Ein Gesetz: wir verlassen nicht eh den Strom,
Bis der Mond am Himmel sinkt!

Wenn ich das Gesetz durch Glossen verdrehte, oder es brach, so ward meine Sünde durch ein Hohngelächter gerügt. In dem Eislauf entdeckte sein Scharfsinn alle Geheimnisse der Schönheit, Schlangenlinien, gefälliger als Hogarth's Schwebungen, wie des pythischen Apolls; schöner als der Liebesgöttin Locken wehet ihm Bragas goldenes Haar. Die Holländer schätzt er gleich nach den Deutschen, weil sie ihre Tyrannen verjagten, und — die besten Eisläufer sind. Einst traf ich ihn bei einer Karte in tiefem Nachsinnen an; er zog Linien, maß und theilte. — Wird es wohl gar ein Partagetraktat? oder ein System eines bessern Staatsgleichgewichts? — Sehen Sie, rief er, man vereinigt Meere; wenn man diese Flüsse verbände, hier einen Kanal zöge, dort noch einen, das wäre doch unsrer Fürsten noch würdig, denn so hätte man Deutschland durch eine herrliche Eisbahn vereinigt. Er hat Gesetze für den Eislauf gegeben, mit einem Solonischen Ernst. Ueber alles, auch über seinen Scherz, weiß er Würde zu verbreiten. Ich verwahre zwei Briefe von ihm für eine Dame geschrieben, die mich zum Kampf herausforderte — auf ein Paar hölzerne Degen, hochtrotzend — wie Longin für die Zenobia schrieb. Andere Briefe besitze ich wenig von diesem lieben sofistischen Nichtschreiber. Ich ließe gern seine Scheingründe gelten, wäre nur ein andres Mittel bekannt, seiner abwesenden Freunde zu genießen. Aber die Noth ist erfinderisch. Viele seiner Freunde werden ihm nun vierteljährig ihre Briefe durch einen Notar einhändigen lassen, der dann jedes Wort von ihm auffängt, und ein Instrument drüber verfertigt. Wollen Sie mir auch Ihre Vollmacht einschicken?

In seiner schweren Geistesarbeit wird Klopstock durch keinen Einbruch, keine Ueberraschung

gestört. Ich hab' ihn, als er Herrmanns Schlacht und manche seiner Oden dichtete, zu allen Stunden des Tags und der Nacht überfallen. Nie ward er mürrisch; ja es schien, als wenn er sich gern durch eine leichtere Unterhaltung erholte.

Klopstock ist dunkel. Tellow hat ihn gründlich vertheidigt. Grabt in der Mine, so findet ihr Gold; oder wann euch das zu mühsam wird, so lest Uebersetzungen von Junker, oder Collier's Kubachiade. Freilich feilt er so emsig die Sprache, schneidet so streng den Ueberfluß weg, wägt so empfindlich dem Vers und dem Inhalt Tonlaut, Zeitmaaß und Wortlaut zu, schöpft so anhänglich aus der Gegenwart Eindruck, daß es so gemächlich nicht angeht, alle Nüanzen seiner Darstellung zu haschen. Oft schreibt er nur das letzte Glied einer langen Gedankenreihe hin, und man muß mit seines Geistes Sitte vertraut sein, wenn man ihm sicher zurückfolgen will. Wer mit ihm gelebt hat, versteht ihn leichter, weil er mehr als einen Faden hält, der ihn durch seine Schöpfungen führt; und darum ist es nützlich und gut, daß jetzt schon Tellow seine Oden kommentirt.

Von Klopstocks poetischer Ordnung, von seinem Goufre, der Schriften verschlingt und wieder auswirft — disjecta membra poetae — ließe sich noch manches erzählen; aber Ehre, dem Ehre gebührt: ich habe Klopstocks Papiere einst in lauter goldenen Umschlägen gekannt, zierlich auf seinem Schreibtisch geordnet, wie die Briefe eines Stutzers; und das nenne ich die goldene Zeit seines Archivs. Sie währte ganzer acht Tage lang; und wer die Epoche zu erneuern Lust hat, darf ihm nur seine Gedichte in Goldpapier zuschicken.

Ein Brief, im Jahre 1768 auf einer Reise im Gefolge des Königs von Dänemark geschrieben.

Paris den 20. Nov. 1768.

Wer Lust hat einen Weisen zu sehen, unter diesem sibaritischen Volke, der nahe sich ehrerbietig, wie man sich den Gängen der Akademie zu Platons Zeiten nahte, um fünf Uhr Nachmittags den Zimmern der Mademoiselle de l'Espinasse, wo, in einem auserlesenen Zirkel, Alembert erscheint. Dies ist der Mann, der aus sich selber Fülle der Zufriedenheit schöpft, der, wie Cicero sagt, omnia sua in se posita esse, humanosque casus virtute inferiores putat.

Er hat über den Werth der menschlichen Dinge seine Prüfung vollendet, die Grenzen unserer Erkenntniß umwandelt, und bestimmt, mit mathematischem Scharfsinn, wo Wahrheit und Träume sich scheiden. Wenn er, mit Bacons hellem Blick, alle Wissenschaften durchschaut, überall entdeckt, berichtigt, aufklärt, so übertrifft er den Britten, durch seinen Geschmack, durch sein feines Gefühl des Schönen, und durch die Unschuld seines Lebens. Er ist eher kalt, als einladend; aber darum ist Gefühl eigener Würde nicht Stolz bei dem Mann, der sich auf der einmal erstiegenen Höhe fest hält. Strenge Wahl der Gesellschaft ist kein Eigensinn, wenn man das kurze Leben nicht vertändeln will, unter leeren Köpfen, die ein Kompliment, wie ein Sonnenstrahl Mücken, her-

beizieht. In dem Kreise seiner Freunde, unter Menschen, die er schätzt, ist er gütig, sanft, bescheiden; dann theilt er sich mit, hört sittsam zu, ergießt sich vertraulich, und nimmt alle Herzen ein. Um die Gunst der Mächtigen buhlt er nicht, ob er sie gleich nicht cinisch verachtet; aber er glaubt, daß ein wahrer Gelehrter klüger ihren Umgang meidet, weil sich Freiheit nicht mit der nothwendigen Ehrfurcht für ihre Launen vereinigen läßt. Einer lebt indeß, der in allen Kampfspielen der Tugend pulverem colligit olympicum, und Helden-, Bürger-, Dichter- und Weisheitskronen ersiegt hat. Friedrich schätzt ihn, und schreibt ihm schönere Briefe, als Trajan dem Plinius schrieb, ohne dafür zu verlangen, daß er ihm eine Lobrede vorlese. Wenn Alembert von ihm, von seinem Aufenthalt in Sans-Soucy redet, so glänzt sein Aug, und sein Ausdruck erwärmt sich. „Man kennt," sagt er, „diesen König allein durch seine Thaten; die Geschichte wird sie nicht verschweigen; aber was er für die wenigen ist, die mit ihm leben verkündigt sie nicht, wie er dann durch treffenden Witz entzückt, durch reine Vernunft unterrichtet, allen Gram und alle Wonne der Freundschaft theilt, zärtlich liebt und wieder geliebt wird. So ein König," spricht er, „steht, für die Menschen, und für die Menschenherrscher, wie die Regel des Polyklets für alle Künstler da."

Katharinens Ruf und sein Entschluß, ihn abzulehnen, verherrlicht sie beide. Es war ihrer Tugend gemäß, für ihren Sohn einen Erzieher zu wünschen, den das Urtheil von Europa wie einst das Orakel den Sokrates, für den Weisesten erklärte; er aber überzeugt bescheiden, daß er nicht darein willigen durfte: „Warum sollt' ich," fragt er freundlich, „die Vertrauten meines Herzens, den Himmel meiner Jugend ver-

lassen, um mich in ein entferntes Land zu verpflanzen, das mir ewig fremd bleiben müßte? In meinem Alter hat der Geist schon unvergängliche Falten, der Geschmack wird unbiegsam. Ich würde nicht in Rußland gefallen; mir würde dort alles zuwider seyn. Jetzt bin ich glücklich; soll ichs drauf wagen, ob ichs auch im Zwange der Höfe, unter tausend Gefahren, seyn kann? Ueberfluß ist äußerst beschwerlich, wenn man nur gebrauchen, und nicht verwalten mag. Pracht und Titel reizen mich nicht, oder ich hätte das Vertrauen der Kaiserin weniger verdient. Es ist wahr, die Philosophie ist alsdann nur schätzbar, wann sie thätig wird; eigener Vortheil darf hier nichts entscheiden, und man sollte keine Neigungen hören, wanns darauf ankommt, ausgebreitet nützlich zu seyn; aber ich habe meine Kräfte geprüft: alles, was ich in meinen Büchern lernte, ist ein wenig Wissenschaft und Genügsamkeit, nicht die schwere Kunst Monarchen zu bilden."

Unter den Neuern erinnert mich Niemand so lebhaft, als er, an die Weisesten unter den Römern. So stelle ich mir des Cicero Freund, den Q. Lucilius Balbus vor *). Er mag reden oder schreiben, immer ist es feste strenge Vernunft, Schlußfolge tiefer Untersuchung: nie wird man gewahr, daß er einkleiden will; er fällt nicht in den lehrenden Ton; er schimmert nicht, aber er leuchtet hell; sein Ausdruck ist männlich und stark; es ist immer der Styl, der sich genau zum Gegenstande schickt; er greift nicht nach den bunten Blumen, die man heu-

*) Qui tantos progressus habebat in Stoicis, ut cum excellentibus in eo genere Graecis compararetur. *Cic. de Nat. Deor. L.* 1.

tiges Tages über Gemeinsätze streut. Lesen Sie nur seine Vorrede zur Encyklopädie, wie er da, mit Adlerflug, alles Wissen überschwebt und vereinigt, zu der edlen Absicht, das Glück des Menschen zu erhöhn. Als unser König die Akademie besuchte, las Alembert, wie es die Gewohnheit fodert, einen an ihn gerichteten Aufsatz vor, nicht im frostigen Lobrednerstyl, sondern, unter der Wendung, seine Wißbegierde zu preisen, war es Xenophon, der die Regenten unterrichtet.

„Wahrheit," sagt er, „ist allein unsers Fleißes, unserer Anstrengung werth; wann ich eine neue Wahrheit in der Meßkunst finde, so vertausche ich sie mit keiner Freude, nicht mit dem reineren Vergnügen, das ein Gedicht, oder ein vollkommenes Schauspiel, gewährt; denn meine Lust ist keine Täuschung; die Seele legt zu der Summe ihres Reichthums etwas wirkliches hinzu. Wer mir," fuhr er fort, „eine neue Pflanze zeigt, ist mir lieber als alle Dialektiker, die über Wahrscheinlichkeiten vernünfteln; denn was ist ihre Philosophie? eine Meinung über Meinungen."

Unter Männern dieser Gattung, und ihre Anzahl ist nicht klein, lernt man die Franzosen anders schildern, als es unsere schreiblustige Jugend gewohnt ist. Gesunde, nervige Philosophie, aufgeklärte Menschenliebe erheben jetzo dreist ihre Stimmen. Die Nation thut Riesenschritte, und bebt, im Patrioteneifer, nicht vor der Geißel des Despotismus zurück. Freilich fällt es auf, daß die Regierung Wahrheit verträgt, und ihr nicht folgt, daß sie noch immer kleine Vorurtheile heiligt, und erkannte Rechte der Menschheit verletzt. Nach Voltairens, Alemberts, Diderots und Helvetius Schriften, ist es sonderbar, daß man in diesem Lande die Calas rädert, die Chalotais peinigt, jedem Ver-

brecher vor seinem Tode noch die Folter als eine Zeremonie beibringt. Man begreift nicht, wie man nützliche Bürger zwar staatsklug duldet, aber ihre Nachkommen gesetzlich für Hurenkinder erklärt, daß man immer noch Lettres de Cachet ohne Namen, Billette für die Bastille, wie Theaterbillette, an die Minister austheilt, und das Volk der Raubsucht der Finanzhermandad ohne Schutz überliefert. Aber die Aufklärung steigt nur allmählig empor; lange harrt sie in der niedern Gegend. Manche Staaten gleichen den Alpengebirgen; wohlthätige Fruchtbarkeit weilt in der Mitte, und die Gipfel bleiben kahl.

Gedichte.

Die Mode.

Freund, kein Erdenbürger handelt frei!
Alle fesselt Modetirannei;
Sie, die Damen, süßen Herren, Zofen
Durch Jahrtausende Gesetze gab,
Schwingt auch über steife Philosophen
Eigensinnig ihren Zauberstab.

Sie verordnet Anstand, Sprache, Ton,
Lehrmethoden, Deklamation,
Eigne Schönheitslinien für den Rücken,
Wann er sich vor Hochgebornen beugt;
Sie gebeut Mißfallen und Entzücken:
Wir gehorchen; die Empfindung schweigt!

Aus dem Füllhorn, das sie lächelnd hält,
Sieh, was alles auf uns niederfällt:
Priesterkragen, Poschen, Locken, Zöpfe,
Federbüsche, tiefer Ehrfurcht werth,
Für Dragoner und für Mädchenköpfe,
Oder für ein stolzes Schlittenpferd!

War einst Bayard wohl nicht kühn genug,
Weil sein tapfres Herz im Küraß schlug?
Sind es Helden, die in Tuch und Seide
Bebend jauchzen, wann die Kugel fehlt?
Oder hat die Mode blos zum Kleide
Gestern Eisen, heute Stoff gewählt?

Auf der Kanzel lehrte sie vorhin
Hohle Seufzer aus der Brust zu ziehn,

Und nun rührt sie durch ein schmachtend Lächeln,
Durch ein frei hinwallendes Gewand,
Durch Begeistrungsblicke, durch das Fächeln
Mit der sanft erhobnen weißen Hand.

Sonst war Ordnung Stolz der Wissenschaft;
Auch der Kunst verlieh sie Nervenkraft:
Nun verhöhnen wir das Schulgeschwätze,
Folgen schöpferischen Launen nur.
Sklaven seufzen unter dem Gesetze,
Freie herrschen über die Natur!

Und so schwingt sich, zum Genie erklärt,
Strephon kühn auf Yorik's Steckenpferd,
Trabt mäandrisch über Berg und Auen,
Reist empfindsam durch sein Dorfgebiet,
Oder singt, die Jugend zu erbauen,
Ganz Gefühl, dem Gartengott ein Lied.

Gott der Gärten, stöhnt die Bürgerin,
Lächle gütig! Rosen und Jasmin,
Haucht Gerüche! Fliehet, Handlungssorgen,
Daß mein Liebster heute noch in Ruh
Sein Mark-Einsatz-Lomber spiele — Morgen
Schließen wir die Unglücksbude zu!

Elend — ruft die Dame beßrer Art,
Ball ist Mode, Schauspiel, Schlittenfahrt;
Von dem Pöbel angestaunt, beneidet
Freiheit athmen: Mann und Wirthschaft fliehn;
In ein halbes Rittergut gekleidet,
Kinder für das Hospital erziehn!

Großen schmeicheln, sich vor Niedern blähn;
Heiß umarmen, die wir heimlich schmähn;
Um kein Epigramm zu unterdrücken,
Keinen Fehler, kein Verdienst verzeihn;
Silberlocken frühlingsähnlich schmücken;
In der Schule klug wie Wittwen sein.

In des Lebens kurzem Possenspiel
Ist nur Freude, nur Genuß das Ziel,
Jauchzt der Musensohn, von Wonne trunken,
Er, der kühn auf Adlerschwingen fliegt,
Bis er, zur Vernunft herabgesunken,
In dem Vorsaal seiner Götter kriecht.

Meine Mode, spricht ein weiser Mann,
Ist, dem Staat zu dienen, wenn ich kann,
Nachbarn gleich im Rathe zu votiren,
Feiner Ketzer Arglist durchzusehn,
Hunderte gelassen zu verlieren,
Und das Wechselreiten zu verstehn.

Du, mein Erbe! ruft ein Reichsbaron, *)
Deine Wissenschaft sey guter Ton!
Handle dreist, gebärde dich bescheiden,
Lerne leben, werde kein Pedant,
Tanze zierlich, wisse dich zu kleiden,
Und vergesse niemals deinen Stand!

Grazie macht an Verdiensten reich;
Werde keinem plumpen Deutschen gleich!
Deutsch beleidigt unsrer Fürsten Ohren;
Nur Paris kann große Männer ziehn;
Freiherrn sind zum Glänzen nur geboren;
Laß um Jugend sich das Volk bemühn!

Ob du junger Unschuld Kränze raubst,
Dir Betrug und Ehebruch erlaubst,
Ob dich heimlich Neid und Hochmuth quälen,
Das entehrt dich Erstgebornen nicht;
Denn die Mode duldet schwarze Seelen,
Aber keine Flecken im Gesicht.

Und so gaukeln wir im Gängelband
Durch das Leben, an der Mode Hand,

---

*) Chesterfield's Letters.

Ohne daß sie je zurückekehrten,
Die verträumten Stunden unsrer Zeit.
Wann wirst du einst wieder Mode werden,
Vätertugend, deutsche Redlichkeit?

Empfindungen.

Glücklich ist nicht, wer im goldnen Zauber
Seiner Schlösser schmachtet nach Genuß,
Wer bei Harmonieen wie ein Tauber
Gähnt, und seiner Herrschaft Ueberdruß
Auf sich schwer, wie Felsentrümmer, fühlet,
Gern dem Marterdiadem entsagt,
Das ihm nicht die heiße Stirne kühlet,
Wann ihn schwarze Königssorge plagt.

Laß ihn Schöpfer einer neuen Erde,
Felsen ebnen und Gebirg' erziehn,
Flüsse lenken, laß auf sein: es werde!
Freudenlose Wüsten um ihn blühn;
Laß ihn schweben auf der Purpurwolke,
Näher dem Olymp, verehrt im Hain,
Bang umzittert von dem blinden Volke,
Und der Gott der Odendichter seyn;

In dem kalten, wonneleeren Herzen
Nagt der Ekel seiner Göttlichkeit,
Und er drängt sich, durch geweihte Kerzen,
Durch den Opferdampf, im Strahlenkleid,
Ach! umsonst nach Freuden armer Hütten,
Seufzt nach Freunden, findet Knechte nur;
Blumen welken unter seinen Tritten,
Und vor ihm entfärbt sich die Natur.

Wer umlocket seine bleichen Wangen
Freundlich mit dem frühbereiften Haar?
Und wer hängt mit innigem Verlangen
Aus der feilen Odalisken Schaar
An dem hohen Blick der Göttersöhne,
Unter'm Weihrauch, den ein Sklave streut?
Ach! wer trocknet ihre stille Thräne
Durch den warmen Kuß der Zärtlichkeit?

Heil mir an der kühlen Felsenquelle,
Die zu Liedern reizet, und versteckt
Unter Blumen rieselt, endlich helle
Silberarme durch die Fluren streckt,
Wann ich oft, des Tages Arbeit müde,
Einsam hier durch Eichengänge schlich!
Ach! dann fühlt' ich's, innrer Seelenfriede
Und des Herzens Unschuld lohnten mich.

Ist sie's, die in jenen Büschen lauschet,
Und die Lilienstirne schüchtern hebt,
Und nun leiser durch die Blüten rauschet,
Und jetzt kühner durch die Zweige strebt?
Auch ich höre: Vater! rufen, lallen —
An der Tochter Hand erscheint sie mir.
Um sie lächelt die Natur Gefallen,
Und der Weste Schweigen huldigt ihr!

Ha! an ihren Busen hingerissen
Junge Freudenthränen auszuspähn,
Und den Thau der Wollust wegzuküssen,
Weil der Liebe warme Seufzer wehn,
Und die Seele, aufgelöst, schon freier,
Höher schwebt, die Erde schon verläßt,
Ist zu viel — O Nacht, in deinen Schleier
Hülle unsrer Liebe Siegesfest!

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
1. Sturzen's Biographie	8
2. Bruchstücke aus der Biographie des Grafen von Bernstorf	15
3. Wer ist glücklich?	30
4. Die Reise nach dem Deister	38
5. Ueber ein paar alte Münzen	43
6. Ueber Titel	47
7. Pitt	51
8. Fragment aus den Papieren eines verstorbenen Hypochondristen	57
9. Etwas über Regenschirme	63
10. Ueber die Verbesserung der Landschulen	69

Seite

11. Ein Zweikampf, wie es wenige giebt . 75
12. Eine Wundergeschichte 77
13. Ueber Klopstock 78
14. Ein Brief, im Jahre 1768 auf einer Reise im Gefolge des Königs von Dänemark geschrieben 85
15. Gedichte. Die Mode 90
16. Empfindungen 95

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturz, Helfrich Peter,

Das Trefflichse aus den Schriften von H.P. Sturz

Hildburghausen ; New-York 1829

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1198#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11827449-1